

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Loks werden leistungsstärker

Auf rund 2 Millionen Rubel — um nahezu 600 000 Rubel mehr als planmäßig — belief sich im Eisenbahnbereich Petropawlowks der Nutzeffekt dank der Einführung von Verbesserungsvorschlägen in den vergangenen fünf Jahren. Die Neuerer setzen ihr schöpferisches Suchen weiter fort.

Die Eisenbahner sind der Ansicht, daß man mit eigenen Händen vieles machen, z. B. manche Maschinen und Vorrichtungen erneuern kann. Die Teilnehmer der hier unlängst abgehaltenen Konferenz der Rationalisatoren und Erfinder des Bahnbereichs billigen diese Idee rückhaltlos und streben die Realisierung ihrer Vorhaben an. So wurde unter anderem der Vorschlag gemacht, eine Versuchsabteilung zu schaffen, weil die Lösung der ersten Fragen der Mechanisierung und Automatisierung nur bei Vorhandensein einer zuverlässigen materiellen Basis möglich ist. Heute ist jeder zwölfte Mitarbeiter des Eisenbahnbereichs ein Rationalisator. Eine der nächsten Aufgaben, die man sich hier gesetzt hat, ist, es zu erzielen, daß jeder

fünfte Eisenbahner des Bereichs sich an der Lösung von Fragen der Verbesserung der Arbeitsbedingungen aktiv beteiligt. Gegenwärtig werden konkrete Pläne der Einführung der neuesten Entwicklungen der Wissenschaft und Technik verwirklicht. Im Eisenbahnbereich werden immer mehr die Erfahrungen des Führens gepaarter Güterzüge verbreitet. Die Lokführerbrigaden von Nikolai Filippow und Juri Minch führten bereits einen 10 000-Tonnen-Schwerlastzug. Er traf an der Station Issli-Kul der Westsibirischen Eisenbahn mit Überleitung des Zeitplans ein. Unlängst fuhr der Elektrolokführer Gennadi Kraskowski einen Schwerlastzug mit 6 400-Tonnen Kohle nach Petropawlowsk.

Die Lokführerbrigaden haben, eng mit anderen Diensten zusammenarbeitend, seit Jahresbeginn 3 500 Züge größeren Gewichts gefahren und mehr als eine Million Tonnen Güter überplanmäßig befördert. Dazu trugen die neuen Arbeitsformen, die wirtschaftliche Rechnungsführung und der

Pachtvertrag bei. Die im Eisenbahnbereich eintreffenden unvollständigen Durchgangsgüterzüge bekommen in der Regel örtliche Frachten mit. Außerdem wurden im Eisenbahnbereich 564 Schwerlastzüge zusammengestellt. Allein dadurch konnten rund 100 Lokomotiven und ebenso viele Lokführerbrigaden freigestellt werden.

Der Einsatz der Fahrtrabbeimittel übertrifft in den letzten Monaten die Plankennziffern und ist auch höher im Vergleich zu den Leistungen der entsprechenden Periode des Vorjahres. Die Betriebe des Eisenbahnbereichs haben ihre Planaufgaben erfolgreich bewältigt.

Es sei festgestellt, daß die Eisenbahner Bedeutendes geleistet haben, um den Abtransport und die Beförderung verschiedener Güter zu beschleunigen. Doch sie wollen, wie ich mich überzeugen konnte, sich nicht mit dem Erreichten zufriedengeben. Im Moment steht ihnen eine weitere verantwortungsvolle Arbeitsetappe bevor — die Beförderung des Ernteguts. Daraus, wie man sich im Eisenbahnbereich Petropawlowsk auf diese Kampagne vorbereitet, läßt sich schließen, daß es mit dem Abtransport des Getreides keine Störungen geben wird.

Alex ADLER

Petropawlowsk



Michail KINDEL

Winterobdach tut not

Der Umfang der Wiederherstellungsarbeiten in den Ostgebieten der Republik ist enorm, ihr Tempo aber ist äußerst gering

Die zwei zerstörenden Stöße der unterirdischen Gewalt, die diese Region am 14. Juni und 3. August erschütterten, richteten großen Schaden an. Doch in der ersten Zeit waren die Angaben über das Ausmaß der materiellen Verluste sehr widersprüchlich; wohl eben deshalb lösten sie in manchen Gebieten der Republik keine besondere Besorgnis der Menschen um ihre Landsleute aus. Diese Art Selbstberuhigung besteht mancherorts gegenwärtig noch weiter. Wie sonst ließe es sich erklären, daß man sich in manchen Gebieten nicht beeilt, den betroffenen Mitbürgern, von denen viele obdachlos geworden sind, Hilfe zu erweisen?

Indessen ist die Situation im Osten der Republik äußerst kompliziert. Das Staatliche Komitee für Statistik der Kasachischen SSR besitzt präzisiertere Angaben über das Ausmaß der durch die Naturgewalt verursachten Zerstörungen, die diesbezüglich keine Zweifel aufkommen lassen.

Den größten und schwersten Schaden hat das erste, das stärkste Erdbeben zugefügt. Es hat vollständig 4 855 Wohnhäuser im Gebiet Ostkasachstan und 86 im Gebiet Semipalatinsk zerstört. Eine noch größere Zahl befindet sich jetzt in Havarienstand und unterliegt also infolge der erlittenen Schäden dem unbedingten Abtragen, und das sind entsprechend 6 370 und 122 Häuser. Außerdem gilt es, in diesen Gebieten je 5 249 und 1 730 teils zerstörte Gebäude wiederaufzubauen. Somit gilt es, im Katastrophengebiet mehr als 18 000 Wohnhäuser, in denen 91 000 Einwohner leben, wiederaufzubauen und zu renovieren.

Verlustig gegangen sind auch zahlreiche soziale und kulturelle Einrichtungen sowie Produktionsgebäude, ohne die es einfach unmöglich ist, hier ein normales Leben zu organisieren. Es müssen zum Beispiel 96 Schulen und Vorschulrichtungen in Ostkasachstan und 12 im Gebiet Semipalatinsk erneut errichtet sowie 57 und 29 solcher Objekte wiederhergestellt werden. Es ist zentral, in der Region 18 Krankenhäuser und Polikliniken neu aufzubauen, ebenso viele zu renovieren, darüber hinaus je 93 und 63 Klubs und Bibliotheken, 136 und 97 Warenhäuser und Kantinen.

Zerstört und beschädigt wurden zahlreiche Gebäude, in denen Dienstleistungs- und Kommunaldienste untergebracht waren: Komplexbetriebe (Wäschereien und chemische Reinigungen), Dienstleistungshäuser und -kombinate, Badeanstalten und Kesselhäuser, andere ähnliche Organisationen und Einrichtungen. Es gilt, 117 solcher Objekte neu zu errichten und 73 wiederherzustellen; der größte Teil davon entfällt wiederum auf das Gebiet Ostkasachstan. Hier gilt es, 32 Kilometer Kalt-

und Warmwasserleitungen umzuverlegen und davon sieben Kilometer und im Gebiet Semipalatinsk zwei Kilometer auszubessern.

Unter freiem Himmel befindet sich vor Winter einzuweilen große Menge von Vieh in den Sowchosen und Kolchosen der vom Erdbeben betroffenen Gegenden. Es genügt zu sagen, daß im Gebiet Ostkasachstan 810 und im Gebiet Semipalatinsk 21 Vieh- und Schafställe völlig oder teilweise zerstört worden sind und nicht wiederaufgebaut werden können, 103 und entsprechend 157 solcher Objekte müssen renoviert werden.

Die Situation im Notstandsgebiet ist somit gespannt oder richtiger gesagt, kritisch. Bis Kälteeintritt muß sehr viel bewältigt werden, und die Zeit ist sehr knapp bemessen.

Zu einer rascheren Liquidierung des durch das zerstörende Erdbeben zugefügten Schadens hat der Ministerrat der Republik schon im Juni das Volumen der Bau- und Montagearbeiten in den betroffenen Gebieten auf 603,4 Millionen Rubel berechnet. Sie sind exakt auf Alma-Ata und alle Gebiete mit Ausnahme der Gebiete Gurjew, Kysyl-Orda und Uralsk aufgeschlüsselt worden.

Was ist nun bereits geleistet? Das Ergebnis ist mehr als bescheiden. Zum 1. August waren im Gebiet Ostkasachstan nur... zehn Wohnhäuser neugebaut worden. Freilich hat man viel mehr andere Objekte instand gesetzt: 935 Wohnhäuser, vier allgemeinbildende Schulen und ebenso viele Vorschulrichtungen, drei Krankenhäuser, eine Ambulanz und zwei Klubs. Aber das ist ja nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Im Gebiet Semipalatinsk werden die Arbeiten erst noch entfaltet. Es war ja beschlossen worden, wenigstens provisorische Wohngruppen schneller zu errichten, aber auch davon ist bis August kein einziges Quadratmeter fertiggestellt worden.

Es ist durchaus klar, daß ein solches Schneckentempo einfach unzulässig ist. Angesichts der entstandenen Situation faßte das Präsidium des Ministerrats der Kasachischen SSR auf seiner auswertigen Sitzung den Beschluß: „Über zusätzliche Maßnahmen zur Liquidierung der Erdbebenfolgen in den Gebieten Ostkasachstan und Semipalatinsk“. Es ist die Pflicht, Ehren- und Gewissenssache aller Kasachstanler, geschweige denn der Bauarbeiter, den verunglückten Landsleuten zu helfen, bis Eintritt des Winters ein Obdach zu erhalten.

Die KasTAg wird gemeinsam mit dem Staatlichen Komitee für Statistik der Kasachischen SSR über den Verlauf der Wiederherstellungsarbeiten im Erdbebenbereich und über den konkreten Beitrag jedes Gebiets zu dieser gemeinsamen Sache regelmäßig durch die Presse informieren.

(KasTAg)

„Wohnungsbau 91“

Soziale Betreuung wird nicht vernachlässigt

In den Arbeitskollektiven des Ministeriums für Kraftverkehr der Republik wird erfolgreich Programm „Wohnungsbau 91“ verwirklicht. Anfang 1987 standen auf der Warteliste für eine Wohnung und die Verbesserung der Wohnverhältnisse 24 817 Personen. Zu diesem Zweck mußten 1 343 700 Quadratmeter Wohnraum gebaut werden. In drei Jahren des Bestehens des Programms wurden durch Neubau, die Zusammenlegung von Mitteln für die Errichtung von Wohnungen mit den örtlichen Sowjets und anderen Organisationen, die Wohnraumzuweisung im Rahmen der Teilnahme an Wohnungsbaukooperativen und Jugendwohnungsbaugenossenschaften sowie die Entwicklung des individuel-

len Wohnungsbau 715 100 Quadratmeter Wohnraum übergeben, was ermöglichte, die Zahl der Wohnungssuchenden um 15 194 Mann, d. h. um 61,2 Prozent, zu verkleinern. Auf neue Wohnungen warten die Mitarbeiter des städtischen Personenverkehrsunternehmens Alma-Ata, wo bald ein 136-Familienhaus, in Kustanai ein 177-Familienhaus und in Arkalyk ein 80-Familienhaus ihrer Bestimmung übergeben werden sollen. Dieses Verzeichnis ließe sich fortsetzen und dabei sämtliche Gebiets- und Rayonzentren Kasachstans nennen, wo Wohnungen für Transportarbeiter gebaut werden. In Semipalatinsk ist zur Zeit ein Kindergarten mit 330 Plätzen abnahmebereit. Er wurde vom

Kollektiv der Binnenflotte in Semipalatinsk gebaut. Hier ist alles für eine gute Erholung der Kinder vorhanden: Spielplätze, ein Planschbecken und ein Sportsaal. Bald wird man mit dem Bau von Kindergärten in Gurjew mit 140 Plätzen und in Uralsk mit 50 Plätzen fertig werden.

„In der XIII. und der XIV. Fünfjahrplanperiode ist geplant, für den Wohnungsbau mindestens je 300 Millionen Rubel zu bewilligen, was ermöglicht wird, Wohnungen im Rahmen des Programms „Wohnungsbau 2000“ zu zuweisen“, sagt Altai Atygajew, stellvertretender Leiter der Verwaltung Investbau im Ministerium für Kraftverkehr der Kasachischen SSR.

Beträchtliche Mittel werden in den nächsten Jahren für die Entwicklung und Rekonstruktion der Vorschulrichtungen, Pionierlager und Volksbildungseinrichtungen investiert. Ein Zuwachs von Vorschulrichtungen um 4 500 Plätze soll gesichert werden. Rekonstruiert werden das Erholungsheim „Automobilist Kasachstana“ am Issyk-Kulsee, die prophylaktischen Betriebsanstalten in Alma-Ata, Schtschinsk und Uralsk. Es ist geplant, Erholungsheime und prophylaktische Betriebsanstalten in Dshambul, Petropawlowsk, Karaganda, Kysyl-Orda und Polikliniken in Alma-Ata und Dshambul zu bauen.

Michail KINDEL

Eine gute Ernte ist in diesem Jahr auf den Getreidefeldern des Sowchostruktors „Kotyrkolski“, im Rayon Schtschinsk, Gebiet Kokschetaw, herangereift. Die Feldbauern wollen durchschnittlich 25 Dezitonnen Weizen je Hektar und auf dem Gersteschlag bis 30 Dezitonnen einbringen. Alles ist zum Erntebeginn bereit.

Obriegen werden die Feldbauern des Gebiets die Ernte in diesem Jahr auf 2 640 000 Hektar durchführen, auf dem Getreideschlag sollen rund 13 000 Mährescher eingesetzt werden.

Unser Bild: (v.l.n.r.) Andrej Borbul, Direktor des Sowchostruktors „Kotyrkolski“, Boris Tscherewik, Leiter der 2. Traktorbrigade, und der Mechaniker Roslislaw Mezewitsch auf dem Getreidefeld vor der Ernte.

Foto: KasTAg

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Rund drei Millionen Tonnen Kohle haben die Eisenbahner der Karagandaer Eisenbahnabteilung im vergangenen Monat an die Verbraucherbetriebe abgefertigt. Die Vertragsverpflichtungen sind dabei genau eingehalten worden. Die Arbeitsproduktivität erhöhte sich um 10 Prozent. Sie wurde dank der Verbesserung der Verarbeitungs- und der effektiveren Nutzung der Waggons erzielt.

In vollem Gange ist die Getreideernte im Gebiet Uralsk. Es sind bereits etwa 70 Prozent der Anbaufläche abgeerntet. Die Getreideerträge erreichen im Durchschnitt 17 Dezitonnen je Hektar. Die Feldbauern haben bisher etwa 200 000 Tonnen Getreide gedroschen und an die Tennen befördert. In mehreren Betrieben erreichen die Getreideerträge 25 bis 30 Dezitonnen je Hektar.

Tatkräftige Hilfe leisten die Arbeiter des Semipalatinsker Reparaturwerks des Agrarbetriebes des Gebiets. Zur Zeit werden in den Werkabteilungen 18 Mährescher überholt.

Hochbetrieb auf Maisplantagen

In den Kolchosen und Sowchosen Südostkasachstans hat die Einbringung von Maisaffutter begonnen. Als erste zogen die Pachtvertragsbrigaden und Gruppen der Rayons Sarkand, Andrejewka und Taldy-Kurgan des Gebiets Taldy-Kurgan, die dank der Berieselung der Saaten aus Gebirgsflüssen eine gute Ernte an Grünfutter erzielt haben, mit der Silageerntetechnik auf die Felder. Ungeachtet der frühen Erntezeit erhalten sie 150 bis 200 Dezitonnen wertvolles Futter je Hektar. Die gehäckselten Maisstängel und -blätter werden in Gräben mit gleichzeitiger Zuführung des Präparats „Kasachsil“, vorgeschlagen von den Mikrobiologen der AdW der Republik, siliert. Schon eine geringe Befügung dieses Präparats steigert den Nährwert des Silofutters und vergrößert rapide die Dauer seiner verlustlosen Aufbewahrung.

Leider hat diese für die Entwicklung der Milch- und Fleischviehzucht des Gebiets so wichtige Arbeit aus Mangel an Transportmitteln noch nicht das nötige Tempo erreicht, weil die — Industrie- und Baubetriebe einen ansehnlichen Teil davon zur Hilfeleistung in die vom jüngsten Erdbeben betroffenen Rayons des Gebiets Ostkasachstan entsandt haben.

(KasTAg)

Erster Punkt des Erlasses erfüllt

In Kysyl-Orda gibt es keine Antragsteller für Wohnungen unter Kriegsinvaliden und Familien der gefallenen Militärangehörigen mehr — den letzten unter ihnen wurden Wohnungen in einem neuen 84-Familienhaus zugewiesen. „Das ist für uns ein freudiges Ereignis“, sagt A. Balatajew, stellvertretender Vorsitzender des Stadtexekutivkomitees Kysyl-Orda. Der erste Punkt des bekannten Erlasses des Präsidenten der Republik N. Nasarbajew ist somit erfüllt worden. Nun sind die Kriegsinvaliden an der Reihe.“ Im Gebietszentrum läuft der Wohnungsbau in diesem Jahr besser als im vorigen. Einen beson-

deren Aufschwung nahm der individuelle Wohnungsbau. Viel Beachtung gilt der Festigung der technischen Basis der Bauindustrie und der effektiveren Nutzung der örtlichen Materialien. Von der Bevölkerung wird eine solche Form der Teilnahme am Bau wie der eigenhändige Verputz der Wohnungen unterstützt. Schätzungsweise werden in diesem Jahr Tausende Städte neue Wohnungen bekommen. Auch die Frage der Versorgung der Familien der gefallenen Militärangehörigen und Frontsoldaten soll von der Tagesordnung gestrichen werden.

(KasTAg)

Im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR

Als „größtes und am meisten beachtetes Abkommen auf dem Gebiet der Rüstungsbegrenzung“ hat der Sprecher des UdSSR-Außenministeriums den Vertrag über Nichtverbreitung von Kernwaffen bewertet, dessen Hinterlegeländer die UdSSR, die Vereinigten Staaten und Großbritannien sind und dem sich bereits mehr als 140 Staaten der Welt angeschlossen haben. Bei dem am Montag in Moskau abgehaltenen Briefing ist der 1. Stellvertreter des Leiters der Hauptabteilung Information des UdSSR-Außenministeriums Juri Gremitschik, der die bevorstehende Arbeit der vierten Konferenz über das Wirken dieses Vertrages eingeleitet, die vom 20. August bis 14. September in Genf abgehalten wird. Er teilte mit, daß der Präsident der UdSSR, M. S. Gorbatschow, an die Teilnehmer der Konferenz eine Botschaft richtete, in der er feststellt, daß sich die Sowjetunion das Verbot und die vollständige Beseitigung der Kernwaffen unter effektiver internationaler Kontrolle sowie eine kernwaffenfreie Welt zum Ziel gestellt hat.

Die UdSSR forderte erneut die Erfüllung der Resolution 660 des UN-Sicherheitsrats über den Abzug der irakischen Truppen aus Kuwait. J. Gremitschik, der das Eintreffen eines Sondervertreter der irakischen Führung, Mitglieds des revolutionären Kommandos und stellvertretenden Ministerpräsidenten von Irak Saaduh Hammadi, kommentierte, bezöichnete die Erfüllung dieser Resolution als „notwendiges Element

einer jeden Formel für politische Regelung der Krise“ in der Region.

J. Gremitschik sagte, daß im Verlaufe der Verhandlungen mit Hammadi die sowjetische Seite beabsichtigt, die derzeitige recht gefährliche Situation im Raum des Persischen Golfes zu erörtern und unsere prinzipielle Einschätzung der Situation einer akuten Krise darzulegen, die auf die Invasion irakischer Truppen in Kuwait und die Annexion dieses unabhängigen souveränen Staates zurückzuführen ist.“ Der Sprecher des Außenministeriums teilte mit, daß die Initiative für die Moskauer Reise von Hammadi der irakischen Seite gehört.

J. Gremitschik informierte ferner über die andauernde Reise des Sonderbotschafters der sowjetischen Führung Michail Sytenko in Nahostländer. Zur Zeit hält sich M. Sytenko in Sana auf. Zu den weiteren Ländern, die er besuchen will, zählen Jordanien und Irak.

Auf das erste gemeinsame Treffen von Botschaftern und militärischen Vertretern der Teilnehmerstaaten des militärischen Staatskomitees der UNO eingehend, sagte J. Gremitschik: „Wir sind über die Ergebnisse dieses Treffens zufrieden und hoffen, daß die dort herbeigeführten Vereinbarungen es gestatten werden, den Mechanismus der Arbeit dieses Komitees in Gang zu setzen, der unserer Auffassung nach im Zusammenhang mit der Krise im Persischen Golf eine positive Rolle spielen kann.“

(TASS)

Zusätzlich zum Plan

Die Farmarbeiter des Gebiets Pawlodar haben trotz dem spärlichen Grasland auf den Weiden im Frühsommer wesentliche Leistungen vollbracht. Die Tierleistungen sind nicht gesunken: Dank der geordneten Nutzung der Weiden sind die Milchleistungen an den Staat merklich gestiegen. Im Sowcho Michalowski, Rayon Shalesinka, sind die Milchleistungen im ersten Halbjahr nahezu um 500 Dezitonnen gestiegen. Dabei wird die ganze Milch nur erstklassig bewertet. Diese Leistungen sind dank der guten Tierpflege und der gut organisierten Arbeit der Viehzüchter erzielt worden. Zur Zeit werden auf den Weideplätzen bis 11 Kilogramm

Milch je Kuh und Tag gemolken. Unter den Melkerinnen sind die Besten Irma Koschikina und Marina Tolstych.

Die Tierzüchter von Michalowski können auf erhebliche Arbeitserfolge auch in der Fleischproduktion verweisen. Sie haben ihr Arbeitsprogramm für die erste Jahreshälfte vorfristig erfüllt. Dabei sind über 30 Dezitonnen Fleisch überplanmäßig geliefert worden.

Eine spürbare Hilfe erweisen dem Agrarbetrieb die Milchlieferanten aus den individuellen Hauswirtschaften, denn die gelieferte Milch wird auch in die Planaufgaben mit angerechnet.

Theodor SCHANDER

Der Präsident als Gesprächspartner

Das Kasachische Fernsehen organisierte zusammen mit dem Pressedienst des Präsidenten der Kasachischen SSR das Programm „Die Sprechstunde des Präsidenten“, das die Tätigkeit des Republikchefs zu beleuchten und die Bevölkerung über die Hauptrichtungen der Staatspolitik, sowie die wichtigsten Ereignisse im sozialökonomischen und gesellschaftspolitischen Leben zu informieren hat. Neulich hat der Präsident unserer Re-

publik N. A. Nasarbajew, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und II. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, im Rahmen der neuen Sendung sein erstes Fernsehtreffen mit Kasachstanern gehabt. Es lief in Kasachisch und Russisch in Direktübertragung und fand großen Anklang bei den Fernsehteilnehmern, die an den Präsidenten telefonisch ihre Fragen bezüglich der verschiedensten Aspekte seiner Tätigkeit richteten.

Einige Fragen berührten die Probleme der zwischennationalen Beziehungen. So stellte der Fernsehteilnehmer Shetybajew aus Alma-Ata eine Frage betreffs der Bewertung einiger Publikationen der Zeitungen des Gebiets Ostkasachstan, in denen Probleme der territorialen Integrität der Republik aufgeworfen werden.

Außer genaue Bewertungen waren diesbezüglich bereits geliefert worden, darunter auch auf dem XVIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans. Eines sehr sachlichen Beitrag veröffentlichte diesbezüglich in der Presse der Geschichtswissenschaftler M. Kossybajew. Man muß die Geschichte kennen, jedoch nicht oberflächlich, man muß das sehen, was die Völker verbindet und nicht trennt, denn das ist der Sinn der Vorkwärtsbewegung. Ich bin überzeugt, unterstrich der Republikchef, daß unsere Landsleute — die Einwohner der Gebiete Ostkasachstan und Uralsk — die Teilungssprache in ihrer Verantwortung nicht unterstützen. Eher den Mechanismus der Verbesserung der Lebensbedingungen und der Kindererziehung bewegen, ist nicht zu Teilungen aufgelegt.

Andererseits muß man sagen, daß einige unsere Informellen

Organisationen Anlaß zur Entstellung solcher Meinungen geben. Man darf die Binsenwahrheit nicht vergessen, daß unser Internationalismus, die Stabilität der Lage in der Republik die wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung der internationalen Beziehungen sind. Die Amerikaner übrigens sind über die Situation in Kasachstan gut informiert und verheimlichen nicht, sie würden auf keine Kontakte eingehen, wenn es bei uns zu Zwistigkeiten kommen sollte. Nur Vernunft und Ruhe können uns die gesetzten Ziele erreichen helfen.

Viele bestehen auf der Einstellung der Migration nach Kasachstan. Das ist kein einfaches Problem. Wenn erst Fragen der langfristigen Pacht von Boden und Betrieben gelöst werden, so wird dabei die Anständigkeit eine große Bedeutung spielen.

In Fragen der Beziehungen zwischen den Nationalitäten darf man allerdings nicht politisieren. Zwischen nationalem Gefühl und Nationalismus verläuft eine genaue Grenze. Durch Herabsetzung der Würde eines anderen Volkes läßt sich die eigene Würde nicht heben. Es bestehen außerdem auch noch die Menschenrechte. Über diese Dinge muß

man aufrichtig und offen reden. Das Problem besteht auf jeden Fall, und wir begreifen die Besorgtheit der Menschen um einige Übergriffe in der Migrationspolitik. Diese Fragen müssen nur auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt werden.

Nun zur Situation, die im Rayon Dshambul, Gebiet Alma-Ata, entstanden ist. Ich appelliere an meine Landsleute, an alle Kasachstanler, weder die Tschechen noch die Meschet-Türken, noch die Krimtataren sind schuld daran, auf unseren Boden ausgesiedelt worden zu sein. Ermahnen denn die Ereignisse in Fergana und die jüngsten in Osch etwa nicht zur Vernunft? Was haben damit die einfachen Menschen zu tun? Und was sind dann wir eigentlich für Menschen, wenn wir einander zu töten beginnen?

Ich rufe alle zur Einsicht auf. Unser Boden wird für alle ausreichen und ebenso auch die Arbeit. Dabei mangelt es bei uns an qualifizierten Kadern. Laßt uns also alle Fragen demokratisch lösen. Zudem werden ja die Probleme der ausgesiedelten Völker, z.B. der Meschet-Türken, auf höchster Ebene gelöst. Zur Zeit wird die Lage im Rayon Dsham-

bul stabilisiert. Bin überzeugt, daß die Vernunft siegen wird. Zur Frage der Redaktion der Zeitung „Freundschaft“ bezüglich der Wiederherstellung der Staatlichkeit der Sowjetdeutschen äußerte der Präsident seine eigene Meinung. Als Kasachstanler und als Mensch, sagte er, nehme ich mir die Auswanderung jedes Deutschen aus der Republik stets zu Herzen. Die Menschen, die vor Jahrzehnten aus ihren Wohngebieten gewaltsam ausgesiedelt worden sind, haben selbstverständlich das Recht, die Wiederherstellung der Gerechtigkeit zu fordern. Diese Frage wird jetzt ebenfalls in den höchsten Organen gelöst. Doch möchte ich an die Kasachstanler aller Nationalitäten appellieren. In der Republik werden selbstverständlich entsprechende Bedingungen für die Erhaltung der Kultur und der Traditionen der hier lebenden Völker geschaffen werden. Laßt uns also gemeinsam leben und ersprießlich auf dem Boden arbeiten, der uns allen zur gemeinsamen Heimat geworden ist.

N. A. Nasarbajew gab auch Erklärungen zu vielen anderen Fragen. Unter anderem unterstützte er den Vorschlag über die Wiederherstellung zweier Gebiete der Republik, berichtete über die Konversion der Rüstungsindustrie in Kasachstan und äußerte sich bezüglich der gleichzeitigen Ausübung von Staats- und Parteilfunktionen.

Abschließend unterstrich der Präsident der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik, daß die gegenwärtige komplizierte Zeit Einheit und Konsolidierung des gesamten multinationalen Volkes Kasachstans erfordert. Die Brüderlichkeit und Geschlossenheit der Menschen sind die Grundlage, auf der sich künftige Taten erfolgreich vollbringen lassen.

(KasTAg)

Lehrerseite

Die Sprache widerspiegelt das Schicksal der Nation

(Eigener Gesichtspunkt)

Eine philosophische Fernsehsehung war es, die mich veranlaßt hat, meine Meinung zu äußern. Philosophen und Schriftsteller unterhielten sich über die russische Sprache, über ihre Bedeutung in der Entwicklung der russischen Kultur im Lande, über ihre Fähigkeit zur Selbsterhaltung. Als Beispiel nahm man die russischen Siedler auf Alaska. Man sprach darüber, wie diese Siedler in neuen Verhältnissen, weitab vom Mutterland, ihre Sprache, Gebräuche und Sitten erhalten konnten. Das wäre alles den tiefen und gesunden Wurzeln der russischen Sprache zu verdanken.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die russische Sprache in ihren heutigen dynamischen internationalen Beziehungen zu einer der populärsten Sprachen der Welt geworden ist. Gleichzeitig wäre zu bemerken, daß sich eine Sprache nur dann erhalten und entwickeln kann, wenn sie auf einen fruchtbaren Boden kommt, wenn eine Untergrube ihrer Wurzeln ausgeschlossen ist.

Alaska wurde von den russischen Bahnbrechern Ende des 17. und Anfang des 18. Jh. entdeckt. Ihre Ureinwohner waren Indianer, Eskimos und Aleuten, die auf die russischen Ansiedler sprachlich wohl kaum eingewirkt hatten. Auch hatten die russischen Ansiedler keinen Druck seitens der amerikanischen Obrigkeit zu verspüren. Das war gerade das, was die Wurzeln der russischen Sprache der Neusiedler unverletzt ließ.

Es wäre noch zu erwähnen, daß der neue Wohnort sich kaum vom alten unterschied. Die Beschäftigung blieb wie zuvor Ackerbau und Viehzucht. Auch dort stand den Neusiedlern der Wald mit all seinen Schätzen zur Verfügung.

Das Gesagte bezieht sich natürlich nicht nur auf die russische Sprache. Die Sprache jeder Nation hat ihre eigene Geschichte. Der Boden, auf der sie sich erhält und entwickelt, ist nicht immer ein und derselbe. Doch der Drang nach Erhaltung der Sprache ist jeder Nation eigen. Die Rußlanddeutschen haben ihre eigene Geschichte. Bereits im Mittelalter ließen sich Kaufleute der Deutschen Hansa in Nowgorod nieder. Unter Iwan dem Schrecklichen wurden deutsche Fachleute ins Land gerufen, darunter Handwerker, Baumeister, Ärzte, Offiziere u. a. In Moskau entstand eine kleine Vorstadt — die „Nemezkaia Sloboda“. Peter I. und seine Nachfolger besetzten verantwortliche Posten mit Deutschen. Bald entstanden in russischen Großstädten deutsche Gemeinden mit eigenen Schulen und Kirchen. Zur Zeit Katharina II. — so auch bei ihren Nachfolgern — begann eine planmäßige Anstellung von Deutschen an der Wolga, am Schwarzen Meer, in Wolhynien, Kaukasien, auf der Krim und später in Sibirien. Es entstanden deutsche Kolonien, die dank ihrer Kompaktheit bedeutende Fortschritte in ihrer Entwicklung zu verzeichnen hatten. In den neuen Verhältnissen haben sich eine neue Lebensweise und die Eigentümlichkeiten der Sprache und Kultur herausgebildet. Das wirksamste Mittel zur Erhaltung des Deutschtums war die Schule. Man war immer bemüht, das Schulwesen auf ein höheres Niveau zu bringen. In jeder deutschen Siedlung gab es eine deutsche Schule. Das war und blieb der erste und wichtigste Garant zur Aufrechterhaltung unserer Muttersprache, der Wurzeln unserer Nation.

Es wäre falsch zu behaupten, daß sich die Deutschen in Ruß-

land widerstandsfrei entwickeln konnten. Der wirtschaftliche und kulturelle Aufschwung der Rußlanddeutschen war den panslawistischen Kreisen schon immer ein Dorn im Auge. Die Rußlanddeutschen veranschaulichten, wie sich negative Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland auf sie ausgewirkt haben.

In den Jahren des ersten Weltkrieges begann eine Hetze gegen die Deutschen, gegen den „inneren Feind“. Während deutsche Kolonistenöhne an der Front starben, verbot man zu Hause die deutsche Sprache in Schule, Öffentlichkeit und Presse.

Die Oktoberrevolution hatte die Deutschen vor der Ausstellung nach Sibirien getrieben. Doch zu der weiteren Entwicklung unter den neuen Verhältnissen blieben dann den Sowjetdeutschen nur 20 Jahre übrig (1918—1938).

Stalin mit seiner Clique haben den Plan des Zaren realisiert. Ja noch um vieles überboten. Sie haben alle Sowjetdeutschen zu Volksfeinden gestempelt und auf ewig nach Sibirien verbannt, wo man sie einer grausamen Behandlung unterzogen hat. Die Zerstreuung der Sowjetdeutschen sollte eine entgültige Assimilierung zur Folge haben.

Was läßt sich jetzt zu all dem sagen? Schon führen 60 Prozent der Sowjetdeutschen gemischte Ehen. Nur noch selten hört man jemand deutsch sprechen. Und immer noch gibt es in unserem Land keine einzige deutsche Schule! Die Sprache der Sowjetdeutschen verkümmert. Wo liegt der Ausweg?

Anton GOLDADE
Gebiet Kustanal

Erziehungsprobleme in Berufsschulen

Nicht von ungefähr hatten sich vor kurzem die Mitglieder der Jugendkommission des Stadtelektronikkomitees Balchasch in der Berufsschule Nr. 3 versammelt. Aus den Rechenschaftsberichten der Direktoren der Berufsschulen ist ersichtlich, daß die Erziehungsarbeit in diesen Lehranstalten viel zu wünschen übrig läßt. Alla Saworykina, Sekretärin der Jugendkommission, ermittelte folgende Angaben:

An der Berufsschule Nr. 3 werden 357 Jungen und Mädchen ausgebildet, davon sind 45 Schüler als schwererziehbar registriert. Das Gesetz über die allgemeine Schulpflicht wird verletzt, viele Schüler werden exmatrikuliert. Elf Berufsschüler haben Straftaten verübt, davon wurden sechs zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen. Die Leitung der Berufsschule verfügt über eine Liste der Familien mit ungeordneten Verhältnissen, doch es ist unbekannt, wie und ob mit ihnen gearbeitet wird, weil jede schriftliche Berichterstattung gänzlich fehlt.

In der Berufsschule Nr. 4, die Kader für die Verelendung „Balchaschmed“ ausbildet, gelten 14

von den 500 Schülern als schwererziehbar. Die Kriminalität nimmt zu. Im laufenden Jahr wurden hier neun Straftaten verübt, drei Schüler gerieten in die Ausnützeranstalten. Der allgemeine Leistungsstand ist viel zu niedrig, manche Schüler wurden ohne Zustimmung der Jugendkommission exmatrikuliert.

Alle diese Tatsachen zeigen, daß die Erziehungsarbeit in beiden Berufsschulen auf viel zu niedrigem Niveau betrieben wird. Beide Direktoren der Berufsschulen machen jedoch kein Hehl daraus, daß sie machtlos sind, hier eine positive Wende herbeizuführen. In der Berufsschule Nr. 3, die Bauarbeiter ausbildet, ist die Stelle des stellvertretenden Direktors für Lehr- und Erziehungsarbeit vakant. Darüber hinaus beabsichtigen weitere drei Mitglieder des Lehrkörpers zu kündigen. In der Berufsschule Nr. 4 ist man bemüht, der Rechtschulung mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Doch die Ergebnisse sind auch hier unbefriedigend. Viele Eltern sind nicht imstande, ihre Kinder positiv zu beeinflussen und büden diese Pflicht den Lehrmeistern und gesellschaftlichen

Organisations der Berufsschulen auf.

Die Mitglieder der Jugendkommission und die Leiter der Stadtabteilung Volksbildung Valentina Moschkowskaja wiesen darauf hin, daß man in den Berufsschulen primitive, längst überholte Erziehungsmethoden anwendet. Im Vordergrund stehe die Zurechtweisung der Schüler, dem individuellen Eingehen auf jeden einzelnen Schüler werde viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Manche Pädagogen beherrschen sogar die elementarsten Methoden der psychologischen Beeinflussung der Jugendlichen nicht, in den Erziehungsplänen fehle das schöpferische Herangehen an die Erziehungsprobleme.

Die Direktoren der Fachschulen verwiesen darauf, daß viele Schüler bereits vor Beginn des Studiums an der Berufsschule in der Jugendinspektion registriert waren, daher sei eine Verbesserung ihres Benehmens kaum zu erwarten. Sie terrorisieren buchstäblich andere Schüler. Manche Eltern bitten selbst, sie von solchen Söhnen zu erlösen und sie in Sonderschulen für Schwererzieh-

bare unterzubringen. Nur wenige von ihnen beschreiten den Weg der Besserung. Kontakte zu Rechtsschutzorganen, zu Narkologen, Briefe an die Arbeitsstellen der Eltern, Geldstrafen und andere „traditionelle“ Mittel helfen nicht mehr.

Der Anteil der schwererziehbaren Jugendlichen am Kontingent der Berufsschüler nimmt zu. Niemand liebt und versteht sie, sie werden sogar wegen ihrem schlechten Benehmen geübt. Und sie wissen das. Sie sehen auch, daß jeder sie einem anderen abschreiben möchte. Nachher klagen aber alle, daß wir keine guten Facharbeiter haben und daß die Konsumgüter, die für das Volk hergestellt werden, niemand konsumieren will...

Hoffnungslosigkeit — dieses Gefühl überkommt einen, wenn man die entnervten Eltern, die besorgten, aber ohnmächtigen Pädagogen sowie die gelöstesten, sich für nichts interessierenden Jugendlichen sieht und hört. Ist es nicht höchste Zeit, gemeinsam zuzupacken, um eine Wende in der Erziehung unserer Jugend herbeizuführen?

Nach uns die Sintflut? Nein, diese Lösung paßt uns nicht. Wir müssen eine Ablösung formen, die eine bessere Zukunft aufbauen kann und ihrer würdig sein wird.

Wassili BUCHALO

Achtung vor dem Alter beibringen

Es ist Sonntag. Mit neuen Kräften und guter Stimmung verlassen wir den Kurort Borowoje. Gleichzeitig aber mischt sich ein Gefühl des Verdrusses in diese Stimmung.

Wir fahren in einem vollgepfropften Bus von Borowoje nach Schtschutschinsk. Es sind Menschen verschiedener Alters. Auf den Sitzen thronen ruhig Jugendliche. Niemand von ihnen denkt daran, einem älteren Menschen seinen Platz anzubieten.

Im Verlaufe der Fahrt beobachtete ich diese „Glücksplünder“. Wer sind sie? Wo haben sie gelernt? Warum bekunden sie keine Achtung vor den Erwachsenen?

Da sitzt auf dem ersten Platz ein Bursche mit einem Mädchen. Nachlässig umarmt er seine Gefährtin und schaut zerstreut durchs Fenster. Ähnlich gebärdet sich ein anderes junges Paar. Auch auf der anderen Busseite sitzen einige junge Leute. Sie ha-

ben ihre Augen mit dunklen Brillen maskiert: Wohl ein erprobtes Mittel, sich Unbequemlichkeiten zu ersparen.

Neben diesen „Glücklichen“ standen Menschen mit grauen Haaren und krankem Herzen. Ich wollte gern, daß jemand mein Gefühl des Staunens mit mir teile, und sei es nur mit einem Blick. Aber nein, alle blieben stumm und blind.

Leider muß man so etwas ziemlich oft erleben. Ist es nicht höchste Zeit, an allgemeinbildenden Schulen, Fach- und Hochschulen mit der Jugend über gutes Benehmen, über die Regeln des guten Tons zu sprechen? Ist es nicht an der Zeit, beim Bestehen aller Transportmittel die Reihenfolge einzuhalten, wie dies in vielen anderen Städten unseres Landes der Fall ist? Ist es für uns Menschen des mittleren und hohen Alters nicht an der Zeit, der Unkultur den Krieg zu erklären?

Alljährlich absolvieren Tausende junge Leute verschiedene Lehranstalten. Sie erhalten Reifezeugnisse über Mittelschulbildung, Diplome, die ihnen den Weg ins Leben öffnen. Diese Dokumente erhalten sie nicht nur für eine gewisse Summe von Kenntnissen auf den jeweiligen Gebieten der Wissenschaften, sondern auch als Symbol der Bürgerrechte.

Es kommt vor, daß junge Leute nach Absolvierung der Hochschule sofort große oder kleine Kollektive zu leiten haben. Schwer wird es für sie sein, dort leitend zu wirken, wenn sie von jung auf nichts von Feingefühl und Achtung gegenüber den Mitmenschen kennen.

Das Leben geht seinen Gang. Einmal kommen die heutigen jungen Leute selbst ins vorgerückte Alter. Wie wird es ihnen zumeist sein, wenn sie von der Jugend keine Achtung sich gegenüber erleben werden?

Heinrich KLEIN
Nowosibirsk

Kinderspiele der Völker der Sowjetunion

PFÄNDER (Russisches Volksspiel)

Das Spiel beginnt so: Der Spielführer wendet sich an jeden Mitspieler mit folgenden Worten: Du sollst in den Laden laufen. Was du willst, das kannst du kaufen.

„Weiß“ und „schwarz“, „ja“ und „nein“, bringen eine Strafe ein.

Nach diesen Worten stellt er verschiedene verfangliche Fragen an die Mitspieler, um sie zu veranlassen, eines der verbotenen Wörter (schwarz, weiß, ja, nein) zu verwenden. Derjenige, dem eines dieser Wörter entfällt, gibt dem Spielführer ein Pfand, das er nachher auslösen muß.

Am Spiel beteiligen sich bis 10 Kinder. Alle Mitspieler müssen einige Pfänder haben. Sie hören sich aufmerksam die Fragen an und geben sich Mühe, die verbotenen Wörter nicht zu verwenden.

Beispiel eines Gesprächs des Spielführers:

„Was wird im Bäckerladen verkauft?“

„Brot.“

„Was für Brot?“

„Frisches.“

„Welches Brot schmeckt besser: weißes oder schwarzes?“

„Verschledenes.“

„Aus welchem Mehl bäckt man Brötchen?“

„Aus Weizenmehl“ usw.

Bei der Auslösung der Pfänder denken die Spielteilnehmer für den Besitzer des Pfandes verschiedene interessante Aufgaben aus: ein Lied singen, ein Rätsel aufgeben oder lösen, auf einem Bein hüpfen usw.

Die Pfänder können sofort ausgelöst werden, nachdem einige Spieler verspielt haben.

Spielregeln: Die Spielteilnehmer müssen auf die Fragen des Spielführers schnell antworten. Die Antworten dürfen nicht verbessert werden. Der Spielführer kann mit mehreren Mitspielern zugleich ein Gespräch führen. Bei der Auslösung des Pfandes zeigt ihn der Spielführer den Mitspielern nicht.

TIMERBAI (Tatarisches Volksspiel)

Die Spielenden fassen sich an den Händen und bilden einen Kreis. Sie wählen den Spielführer — Timerbai. Er tritt in die Kreismitte und sagt:

Timerbai hat sieben Brüder. Morgens singen alle Lieder. Mittags baden sie im See. Abends spielen sie im Klee. Laufen dann nach Hause froh, sehn sich an und machen so. Bei den Worten „und machen so“ führt der Timerbai eine Bewegung aus, die alle wiederholen müssen. Dann wählt er einen anderen Spielführer.

Spielregeln: Die Bewegungen dürfen sich nicht wiederholen. Sie müssen von den Mitspielern genau ausgeführt werden. Dabei können auch verschiedene Gegenstände (Bälle, Bänder usw.) angewandt werden.

Die allgemeine Sportgruppe

Stundenbilder für die Klassen 1 und 2

5. Stunde
Ort: Freies Gelände, Schulhof, Wiese
Schwerpunkte der Stunde: Würfungen im Spiel; Einhalten der Spielregeln, gegenseitige Rücksichtnahme, Wettkampfvorbereitung
Übungsmittel: 1 Hohlball (Gymnastikball)

Übungszeit/Übungsstoff Hinweise

E. (15 min) Umkleiden; Antreten, Bekanntgabe des Inhalts der Übungsstunde

Einlaufen mit Bewegungsaufgaben oder Seitenwechsel (wie 3. Stunde)
Gymnastik:
— Armkreisen vor- und rückwärts
— Mühlkreisen
— Liegestützbeugen verkürzt, Beugen und Strecken der Arme (10mal)
— Rumpfbeugen vorwärts
— Hüpfen in der Hockstellung
H (35 min)
20' Spiel: Jägerball

Kontrolle der Anwesenheit und der Sportkleidung. Linie zu einem Glied. Welche Riege steht zuerst? Kinder begeistern, Freude wecken!
Auf dem Weg zum Übungsgelände in Reihe oder auf dem Übungsgelände im Flankenkreis. Halbkreis bilden. Abstand von Kind zu Kind 1,5 m.

Siehe 2. Stunde. Verbesserung der Spielfertigkeit. Daran denken: Nicht aus unmittelbarer Nähe zu kraftvoll werfen! Exaktes Einhalten der Spielregeln.

Siehe 1. Stunde. Kreisdurchmesser auf 8 m bis 10 m erweitern. Wer die Burg trifft, darf sie verteidigen. Nicht über die Kreislinie treten. Alle Kinder bleiben zusammen, nicht überholen! Halbkreis bilden. Kinder loben! Was können wir noch verbessern? Für die kommende kalte Jahreszeit wärmende Kleidung fordern.

Leichtathletik-Dreikampf Gruppe:

Nr.	Name	Vorname	Lauf	s	Pkt.	Weit	m	Pkt.	Wurf	m	Pkt.	Ges.Pkt.	Platz
1	Müller	Klaus											
2													
3													

6. Stunde
Ort: Sportplatz, Schulhof
Schwerpunkte der Stunde: Leichtathletik-Dreikampf in der Gruppe; Leistungswille und Einsatzbereitschaft, sportliche Fairneß
Übungsmittel: 1 Startklappe, 2 Stoppuhren, 2 Spaten, 1 Hark, 6 Wurfbälle, 1 Bandmaß, 4 Vollbälle, 1 Rahmentrommel

Übungszeit/Übungsstoff Hinweise

E (15 min) Umkleiden; Antreten, Meldung, Bekanntgabe des Inhalts der Übungsstunde

Gehen und Laufen im Flankenkreis mit verschiedenen Bewegungsaufgaben:

— Gehen und Laufen im Wechsel mit Arm- und Mühlkreisen
— Balengang — Arme in Hochhalte, Rückfedern
— Einbeinssprünge links, rechts
— Hopselauf mit Armkreisen vor- und rückwärts
— Nachstellhüpfen seitwärts links, rechts

H (45 min)
10' Wettkampf: 60m-Lauf (Abb. 18)

Abb. 18 Hochstart

20' Weitsprung oder Dreierhop

15' Wurf

Probewurf, Nicht über die Abwurflinie treten, sonst ist der Wurf ungültig. Bandmaß auslegen oder Markierungstafeln ausstecken. Offenes Viereck. Lob für Einsatzfreude und Leistungsstreben. Siegerehrung nächste Stunde. Wettkampf mit Helfern auswerten. Punktabelle vom Sportlehrer ausliehen.

S (5 min) Antreten, Auswertung

7. Stunde.
Ort: Freies Gelände, Schulhof, Sportplatz, Wiese, Park
Schwerpunkte der Stunde: Allgemeine Kräftigung des Körpers durch Spiele und Partnerübungen; ehrliches Verhalten beim Spiel
Übungsmittel: 8 Vollbälle (1kp), 4 Vollbälle (2 kp), als Wendemaß auch möglich

Übungszeit/Übungsstoff Hinweise

E (15 min) Umkleiden; Antreten, Meldung, Bekanntgabe des Inhalts der Übungsstunde

Auswertung des Wettkampfes der 6. Stunde

7' Erwärmung: Übungen an einer Böschung
— Bergauflaufen
— Hopselauf
— Kniebebeugen
— Lauf rückwärts

H (30 min)
10' Partnerübungen:
— Gleichzeitige ganze Drehung mit Unterwinden der Arme
— Gleichzeitiges Kniebeugen mit sofortigem Aufrichten

Partner stehen sich gegenüber in Handfassung. Hände dürfen beim Unterwinden nicht gelöst werden. Beide Partner gehen gleichzeitig in die Kniebeuge.

8. Stunde
Ort: Sportplatz, Schulhof
Schwerpunkte der Stunde: Leichtathletik-Dreikampf in der Gruppe; Leistungswille und Einsatzbereitschaft, sportliche Fairneß
Übungsmittel: 1 Startklappe, 2 Stoppuhren, 2 Spaten, 1 Hark, 6 Wurfbälle, 1 Bandmaß, 4 Vollbälle, 1 Rahmentrommel

Übungszeit/Übungsstoff Hinweise

E (15 min) Umkleiden; Antreten, Meldung, Bekanntgabe des Inhalts der Übungsstunde

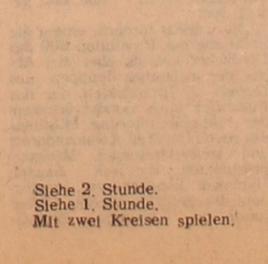
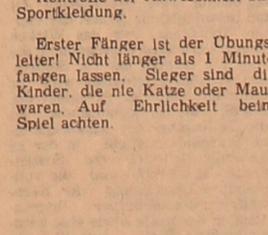
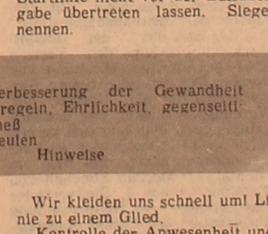
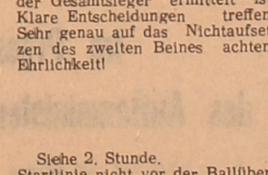
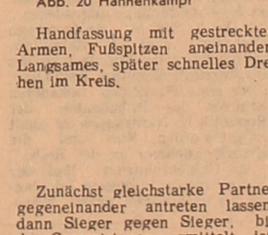
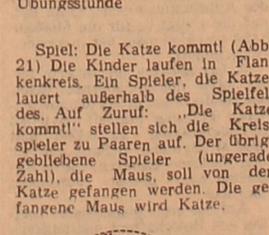
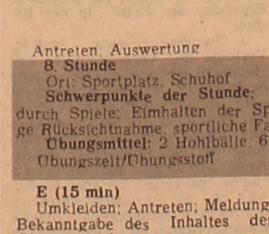
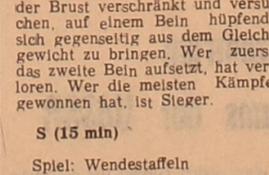
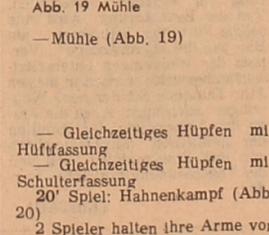
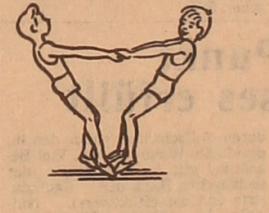
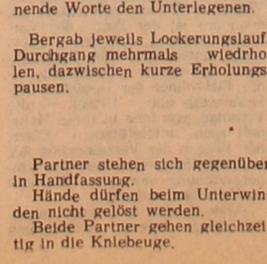
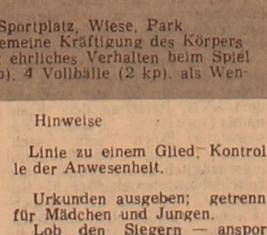
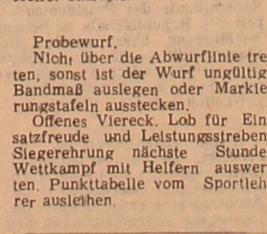
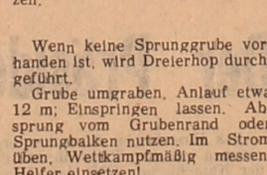
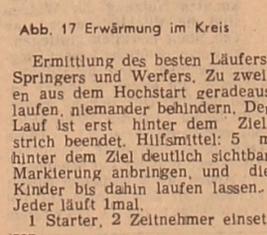
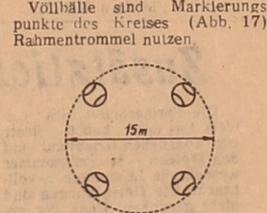
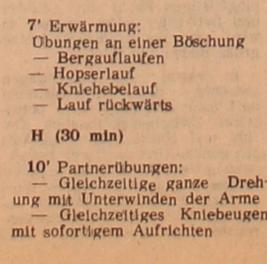
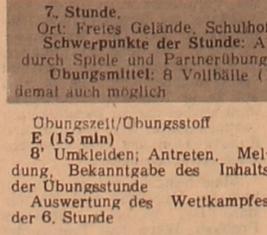
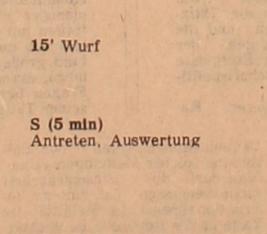
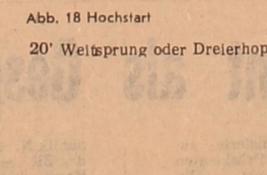
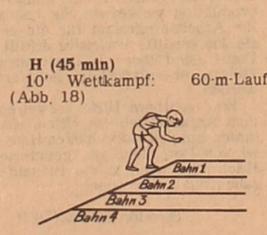
Gehen und Laufen im Flankenkreis mit verschiedenen Bewegungsaufgaben:

Vollbälle sind Markierungspunkte des Kreises (Abb. 17). Rahmentrommel nutzen.

Abb. 17 Erwärmung im Kreis

Ermittlung des besten Läufers, Springers und Werfers. Zu zweien aus dem Hochstart geradeaus laufen, niteinander behindern. Der Lauf ist erst hinter dem Zielstrich beendet. Hilfsmittel: 5 m hinter dem Ziel deutlich sichtbar Markierung anbringen, und die Kinder bis dahin laufen lassen. Jeder läuft 1mal.
1 Starter, 2 Zeitnehmer einsetzen.

Wenn keine Sprunggrube vorhanden ist, wird Dreierhop durchgeführt.
Grube umgraben, Anlauf etwa 12 m; Einspringen lassen. Absprung vom Grubenrand oder Sprungbalken nutzen. Im Strom üben, Wettkampfmäßig messen. Helfer einsetzen!



Unsere Information

Deutsche Klassen in Alma-Ata

Ab 1. September 1990 wird in Alma-Ata in der Schule Nr. 18 (Kalininstraße/Gagarinprospekt) eine deutsche erste Klasse für siebenjährige Kinder und in der Schule Nr. 68 (Orbita 2) eine deutsche Klasse für sechs- und siebenjährige Kinder eröffnet.

Die Gesuche sind an die Direktoren dieser Schulen zu richten.

Schulbücher aus der DDR

Dieser Tage ist in unserer Redaktion eine wertvolle Bucherspende des DDR-Verlags Volk und Wissen eingetroffen: Schulbücher, Lehrpläne und Unterrichtshilfen für Klasse 1 sowie methodische Literatur für Kindergärtnerinnen. Diese Bücher sind für die geplanten 7 deutschen Klassen und Kindergartengruppen bestimmt, die in diesem Jahr in Kasachstan eröffnet werden sollen.

Wir kleiden uns schnell um!

Wir kleiden uns schnell um! Linie zu einem Glied. Kontrolle der Anwesenheit und Sportkleidung.

Erster Fänger ist der Übungsleiter! Nicht länger als 1 Minute fangen lassen. Sieger sind die Kinder, die nie Katze oder Maus waren. Auf Ehrlichkeit beim Spiel achten.





PANORAMA

Lage im Golfraum bleibt gespannt

Iran und Irak haben am vergangenen Wochenende 3 000 Kriegsgefangene ausgetauscht. Die Aktion verlief ohne Zwischenfälle, heißt es in einem Bericht der Nachrichtenagentur AFP. Um den Austausch weiter zu beschleunigen und die Zahl der Ausgetauschten auf täglich 10 000 zu erhöhen, hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) die Verstärkung seines Personals in den beiden Golfländern eingeleitet. Nach Angaben eines IKRK-Sprechers in Genf sollen 25 Rot-Kreuz-Vertreter nach Iran aufbrechen. Daraufhin werde ein Team des IKRK in Bagdad ankommen und die dortige 21köpfige Mannschaft unterstützen. Das IKRK werde sein Möglichstes tun, um Irak zu überzeugen, täglich 5 000 Iraker freizulassen, wie Teheran es wünsche, hieß es in Genf. Bei der Überwachung des Austauschs werde auch darauf geachtet, daß kein Gefangener gegen seinen Willen in seine Heimat zurück müsse.

Nach der Ankündigung des irakischen Staatschefs Saddam

Husseini, den Grenzkonflikt mit Iran zu lösen, wurden zunächst jeweils 1 000 Kriegsgefangene beider Staaten am Samstag am Grenzübergang Chosrawi an das IKRK übergeben, berichtete Radio Teheran. Ein zweites Kontingent von 1 000 Soldaten wurde von Iran am Sonntag freigelassen. Der iranische Rote Halbmond hatte am Samstag in einem Brief an das IKRK gefordert, die internationale Hilfsorganisation solle veranlassen, daß täglich 10 000 Kriegsgefangene ausgetauscht werden, um der gefährlichen Situation am Golf gerecht zu werden.

Nach Schätzungen befinden sich 70 000 Iraker in irakischer Kriegsgefangenschaft, und 30 000 Iraker in irakischen Gefangenenlagern.

Auch der Truppenrückzug Irak von irakischem Gebiet ging unterdessen zügig voran. Die Armee Bagdads zog sich zur 60 Prozent aus der besetzten Region von Schalamah und Kutschik im Südosten Irans zurück, meldete die Presse in Teheran. Auch 120

Quadratkilometer in der iranischen Provinz Chusistan wurden von den Irakern geräumt. Der Rückzug war am Freitag von Bagdad eingeleitet worden und soll innerhalb von fünf Tagen abgeschlossen sein.

Irak hat am Sonntag alle im okkupierten Kuweit lebenden westlichen Ausländer aufgefordert, sich aus „Sicherheitsgründen“ in drei Hotels zu versammeln. Sollte die Anweisung nicht befolgt werden, trügen jeder einzelne Ausländer und seine Regierung die volle Verantwortung für die sich daraus ergebenden Konsequenzen, heißt es in einer von Radio Bagdad verbreiteten Erklärung des irakischen Innenministeriums.

Zuvor hatte die irakische Führung erklärt, Irak werde Bürger anderer Staaten solange festhalten, bis die Gefahr eines Angriffskrieges gebannt sei. Zehntausend Ausländer sollen offensichtlich an den vermeintlichen Hauptangriffspunkten entlang der irakischen Grenze als „Schutzschild“ festgehalten werden. Am Sonntag warnte Bagdad vor den Konsequenzen des internationalen Handelsembargos für die in Irak und Kuweit lebenden ausländischen Bürger.

Konsultationen über C-Waffen-Verbot zu Ende gegangen

Die turnusmäßige 16. Runde der bilateralen sowjetisch-amerikanischen Konsultationen über das Verbot der chemischen Waffen hat vom 7. bis 16. August in Genf stattgefunden.

Während der Runde nahmen die Delegationen die Erarbeitung eines Dokuments über die Prozeduren der Inspektionen vor, in dem die Bestimmungen für die Realisierung der Inspektionsmaßnahmen im Rahmen des von den Präsidenten der UdSSR und der USA am 1. Juni 1990 unterzeichneten Abkommens über Verzicht auf die Produktion von C-Waffen sowie für Maßnahmen zur Förderung einer multilateralen Konvention über das C-Waffen-Verbot ausführlich dargelegt werden.

Die Erarbeitung des Dokuments über die Inspektionsprozeduren soll bis zum 31. Dezember abgeschlossen werden.

Die Seiten haben vereinbart, die bereits vorhandenen Bestimmungen des Konventionsentwurfs über das C-Waffen-Verbot maximal zu nutzen, der auf dem Verhandlungsweg der Abrüstungskonferenz liegt. Ein solches Herangehen ist zu begrüßen, nicht nur die Ausarbeitung des bilateralen Dokuments zu beschleunigen, sondern auch die Möglichkeit zu eröffnen, nützliche Erfahrungen bei der praktischen Realisierung der bei den multilateralen Verhandlungen entwickelten Vorschläge zur Förderung einer multilateralen Konvention über das C-Waffen-Verbot auszuführen.

Fortgesetzt wurden spezielle Konsultationen über Probleme der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Methoden und der Technologie der C-Waffen-Vernichtung.

Eine Gruppe von USA-Experten wird vom 21. bis 22. August vereinbarungsgemäß das Ausbildungs- und Trainingszentrum für die Ausbildung des Personals C-Waffen-Vernichtungsobjekte in Tschapajewsk besuchen. Für den Herbst dieses Jahres ist der Besuch der Insel Johnston, wo bereits im Juli Operationen zur Beseitigung der C-Waffen der USA aufgenommen wurden, durch eine sowjetische Expertengruppe vorgesehen.

Während der Runde wurde die Diskussion von Fragen fortge-

setzt, die mit dem Verlauf des Memorandums von Wyoming zusammenhängen. Diese Diskussion befaßt sowohl den bereits erfolgten Meinungsaustausch, als auch die vergangenen Besuche der sowjetischen und der amerikanischen Objekte im Rahmen des Memorandums.

Besondere Beachtung galt Fragen, die mit der multilateralen Konvention über das C-Waffen-Verbot verbunden sind. Von beiden Seiten wurde Besorgnis über das langsame Tempo der Verhandlungen geäußert.

Die Seiten vereinbarten, daß die nächste Runde der bilateralen Konsultationen im Herbst dieses Jahres stattfinden

Chinas Luft- und Raumfahrtindustrie drängt auf internationale Märkte

Ermöglicht von vollen Auftragsbüchern und gelungenen kommerziellen Raketenstarts für internationale Kunden ist die chinesische Luft- und Raumfahrtindustrie intensiv darum bemüht, auf internationale Märkte vorzudringen. Der Aufwärtstrend dieses Industriezweiges, der rund 800 000 Menschen beschäftigt und eng mit der Verteidigungsindustrie verzahnt ist, zeigt sich an den Exportziffern: War 1988 der erste Durchbruch mit Ausföhren im Gesamtwert von 100 Millionen Dollar gelungen, so wurde im folgenden Jahr schon für das doppelte exportiert. Im laufenden Jahr erwartet Lin Zengtang, Minister für Luft- und Raumfahrtindustrie, Rekordabschlüsse in Höhe von 1,4 Milliarden Dollar. Angefangen hatte es mit dem Verkauf von Kleinflugzeugen und Hubschraubern. So erwarben Sri Lanka und Laos als erste Auslandskunden das Flugzeug „Y-12“, eine siebzehnstufige universell verwendbare Maschine, die erst im Juni dieses Jahres das Gütesiegel der renommierten British Civil Aviation Authority erhalten hat.

Doch nicht um Kleinflugzeuge und sparsame Kunden aus Entwicklungsländern geht es in erster Linie. Vielversprechender er-

scheint dem aufstrebenden Industriezweig die Raumfahrtindustrie. Hier gilt die Beförderung des „Asia-Sat 1“ Anfang des Jahres auf eine geostationäre Umlaufbahn mit der Rakete „Langer Marsch-3“ als Test für kommenden So will man bereits in den nächsten beiden Jahren große australische Telekommunikationssatelliten auf eine Umlaufbahn bringen und zwar mit der neu entwickelten Rakete vom Typ „Langer Marsch-2e“.

Nach Angaben des Ministers gehören 400 Produkte aus 20 Warenkategorien zur Exportpalette der Industrie, darunter Passagier- und Militärflugzeuge, Flugzeugmotoren, Textilmaschinen und medizinisches Gerät, Navigationsinstrumente sowie Produkte und Technologie der Raumfahrtindustrie. Verträge gebe es mittlerweile mit sechzehn Raumfahrtunternehmen des Auslands, darunter die USA, Kanada, Großbritannien, die Bundesrepublik und Italien. Beispielsweise stellt China für einige seiner Kunden auch Flugzeugtüren her.

Neue Kundschaft vor allem aus den zahlungskraftigen führenden Industriestaaten erhofft sich die Industrie aus der Teilnahme im nächsten Monat in Großbritannien.

Während die Ausföhren dieses Industriezweiges anwachsen, wird er im Lande unterschätzt. So wurde in einem Artikel der Wirtschaftszeitung „Jingji Ribao“ deutlich, daß auch in Wirtschaftskreisen die Luft- und Raumfahrtindustrie gelegentlich für unpraktisch und unwirtschaftlich gehalten wird. Insgesamt sei zwar die Nähe des Weltstandards spürbar, doch hinke China bei der Anwendung wie bei der Technologie den Industriestaaten des Westens hinterher. Dies sei nicht nur auf jahrelanges Unterbewerten der Industrie zurückzuführen, sondern auch auf schlechte Leitung und Kompetenzangel. So würden die beiden Hauptbereiche der Raumfahrtindustrie — die Raketen- und Satellitenindustrie und die Bodenstationen — von verschiedenen Behörden verwaltet. Damit gebe es unterschiedliche Konzeptionen, Überschneidungen und Verschwendung von Materialien, Forschungskapazitäten und Mitteln. Dem müsse, so schlußfolgert die „Jingji Ribao“ entgegengewirkt werden, denn jeder in die Luft- und Raumfahrtindustrie investierte Yuan bringe zehn Yuan an Nationaleinkommen.

Glanzvolle Zeugnisse des alten Zarenreichs

Im „St. Petersburg um 1800“ wirkten viele deutsche Künstler

Als „Rußlands Fenster nach Europa“ galt die Stadt an der Neva seit ihrer Gründung im Jahre 1703 durch den reformfreundigen Zaren Peter I. Damals öffnete sich das Zarenreich nach Westen, entfernte sich von altrussischen und orthodoxen Traditionen, wie sie in der alten Hauptstadt Moskau verkörpert waren. In St. Petersburg erstrebte man den Anschluß an westeuropäische Standards in den Wissenschaften, Manufakturen und Künsten. Diesen Aufbruch reflektiert bis zum 4. November eine glanzvolle Retrospektive in der Villa Hügel in Essen: „St. Petersburg um 1800“ heißt die Ausstellung der Kulturstiftung Ruhr, zu der 555 kostbare Leihgaben aus der Leinwand- und Porzellan- sowie der Kunst- und Kunstgewerbe-Abteilung des Ruhrgebietes verfrachtet wurden.

Zeitgenössische Veduten feiern das elegante Panorama der ständig wachsenden Metropole: Russische und ausländische Maler, u.a. der aus Berlin zugewanderte Landschaftsmaler Johann W. G. Barth, dokumentieren, wie sich klassische Paläste an den spätklassischen „Winterpalast“ reihen. Farbige Fassaden, skulpturale Säulenreihen, vergoldete Kuppeln schmücken die Sommerresidenzen von Zarskoje Selo und Peterhof. Winzige Kutschen oder Pferdeschlitzen beleben die weiten Plätze und strahlenförmig angelegten Prospekte. Die riesigen Dimensionen und wichtig strengen Formen vieler Verwaltungs- und Adelspaläste spiegeln das neue Selbstbewußtsein des Zarenreichs und seinen Hang zu großartiger Repräsentation. Unter härtesten klimatischen und materiellen Bedingungen entstand St. Petersburg über dem sumpfigen Boden, geplant von französischen, italienischen und deutschen Architekten, errichtet von Hunderttausenden von Zwangsarbeitern.

Der künstlerische Aufschwung wird in den Portraits, Grafiken und Historienbildern deutlich. Die Petersburger Kunst war international, wie die großartigen Sammlungen der Eremitage, die systematisch von der aufgeklärten und energischen Zarin Katharina II., einer deutschen Prinzessin, bereichert wurden. Als Hofmaler ihres Sohnes Paul I. malte der Deutsche Gerhard von Kugelgen sein schmelzhaftes Gruppenbild der Zarenfamilie. Später verewigte der Münchner Historienmaler Peter von Hess die siegreichen Schlachten von Smolensk und Tarutino gegen Napoleon. Und unter den eingewanderten deutschen Kunsthandwerkern waren fähige Silberschmiede, Juweliere, Steinschneider und Möbelschreiner, die in Petersburg Karriere machten und Schüler ausbildeten. Unzählige kostbare Objekte und Möbel zeichnen den luxuriösen Lebensstil des Petersburger Adels nach. Zahlreiche Deutsche und Deutschbalten standen auch als Wissenschaftler, Offiziere, Kaufleute und Handwerker in russischen Diensten.

Zweifelloso findet diese von sowjetischen Wissenschaftlern aus Beständen der Eremitage gestaltete kostbare Ausstellung nicht nur im Ruhrgebiet freundliche Resonanz. Inmitten der leblosen Pracht des aristokratischen „St. Petersburg um 1800“ mißt man jedoch eine ganze soziale Dimension: Das russische Volk ist abwesend, selbst auf Andeutungen der Schattenseiten und krasse sozialen Gegensätze im Zarenreich wurde verzichtet. Solche Kontraste hätten gewiß das aktuelle Interesse am heutigen Leinwand gefördert. Aber der wichtigste Aspekt des sehenswerten Panoramas ist, daß es zum erstenmal nach den traumatischen Erfahrungen der Belagerung Leningrads durch deutsche Armeen im Zweiten Weltkrieg traditionelle deutsch-russische Kulturkontakte aus einer vergleichsweise unbelasteten Epoche darstellt.

Kerstin PUDELKO (DaD)

Was wird aus dem Malecon?

Havannas Uferstraße ist in Gefahr

Was wird aus dem Malecon, der in die Jahre gekommenen, rund sechs Kilometer langen Uferstraße der kubanischen Hauptstadt zwischen Hafeneinfahrt und Flußmündung des Almendares? Das Wahrzeichen Havannas ist auch heute selten menschenleer. Hier suchen die Bewohner der engen Straßen des Zentrums Erholung. Auf der anderthalb Meter breiten Uferbrüstung finden Liebes- und Ehepaare aus den kleinen und überfüllten Wohnungen immer einen Platz für die Zweisamkeit.

Nun hat das Salzwasser des Atlantik sichtbare Spuren in den dahinterliegenden Gebäuden hinterlassen. Ihre Fassaden und Fenster sind brüchig. Risse werden sichtbar. Besonders im Frühjahr und im Herbst erreichen die Wellen

hier noch Höhen bis zu fünf Metern. Die sechsspürige Straße muß dann für den Verkehr gesperrt werden.

Mit dem Bau des Malecon war 1901 begonnen worden, um das Viertel Centro Habana vor Überschwemmungen zu schützen. Die Habaneros nannten die Straße von Anfang an Malecon, was nichts anderes als Damm oder Mole heißt. 1921 wurde er bis Vedado ausgebaut, wo das „Habana Libre“ seine Gäste empfängt. 1950 schließlich wurde die Uferstraße bis zum Almendares verlängert, wo der Malecon durch einen Tunnel mit dem Villenviertel Miramar verbunden ist. Dort befinden sich heute die meisten Botschaften und Residenzen, schon äußerlich durch Polizeiabsperrungen leicht erkennbar.

Was wird aus dem Malecon?

Der älteste Teil der Uferstraße wird nun 90 Jahre alt, und damit rückt für die Kubaner eine Stunde der Entscheidung näher: Rekonstruieren oder verlieren. Seit Jahren machen sich Experten von der Universität Havanna Gedanken, wie der Malecon und die unmittelbar angrenzenden Viertel gegen das unermüdlische Werk des Meeres zu schützen sind. Auch die Stadtverwaltung legte zwischen Pläne vor. Jüngsten Schätzungen zufolge wird die Erneuerung von 400 Meter-Malecon rund drei Millionen Peso wert sein. Jedoch woher sollen Gelder und Baukapazitäten kommen? Alle verfügbaren Mittel werden jetzt erst einmal für die Ankerhebung des Tourismus eingesetzt, damit Dollars ins Land kommen. Lediglich das Hotel Deauville erhielt einen neuen Anstrich und zwei Wohnhäuser wurden mit venezolanischer Hilfe rekonstruiert.

Beim Stierkampf rollen die Pesetas

Der Ferienmonat August ist in Spanien auch die hohe Zeit des Stierkampfes. Allerorten feiert man seine Stadt und Dorffestlichkeiten, und bei den unzähligen Fiestas dürfen die Toros (Stiere) nicht fehlen. In der Provinz Madrid vergeht in diesem Monat kein Tag, an dem nicht irgendwo eine Corrida steigt. In Palma de Mallorca wurden in der Jahrelang toten Arena Coliseo Baleares zum erstenmal wieder Stierkämpfe organisiert, und die spanischen Matadores finden Arbeit über Arbeit bis weit nach Südfrankreich hinein.

Die Saison 1990 hat bisher mehr Langeweile als Aufregung beschert. Das Madrider San-Isidro-Fest, die bedeutendste Stierkampfveranstaltung der Welt, endet Anfang Juni mit einem Pfeifkonzert und Sitzkissenhagel, womit die enttäuschten Fans ihrem Zorn über die mindere Qualität der Kämpfe Luft machen. Für Espartaco, die blonde Nr. 1 der Arenen aus Andalusien, ist nach fünf Jahren unangefochten Vorherrschaft immer noch kein ebenbürtiger Rivale in Sicht. Ein Paar vielversprechende Novilleros (Nachwuchs-Stierkämpfer) brauchen noch Zeit zur Reife.

Dennoch zieht der Stierkampf mehr Menschen an denn je. Im vorigen Jahr wurden bei 13 616 Stierfesten in ganz Spanien 51,6 Millionen Zuschauer gezählt. Jeder vierte ausländische Tourist besucht eine Corrida, und das San-Isidro-Fest in der Hauptstadt veruchte dieses Jahr trotz vieler Kritiken mit umgerechnet 15 Millionen DM die höchsten Einnahmen seiner Geschichte.

Soziologen sehen in der Popularität des Stierkampfes nicht den Triumph konservativen Den-

kens oder eines Blut-und-Gloria-Kults, sondern mehr das Festhalten an einer urwüchsigen nationalen Tradition in einer weltweit immer mehr nivellierten Konsumgesellschaft. Das Ritual in der Arena präsentiert sich wie eh und je, und es gibt keinerlei Banden- und Trikotwerbung wie beim Fußball. Ein Versuch, den überlieferten Traje de Luces (Lichteranzug), den gold- oder silbergestickten engen Kampfanzug des Toreros, zum Werbeträger zu machen, ist gescheitert. Geblieben ist auch ein demokratischer Grundzug des Stierkampfes: Das Publikum entscheidet mit dem Schwenken weißer Taschentücher, ob der Präsident dem Matador eine Oreja (als Trophäe abgeschnittenes Stierohr) zubilligen darf oder nicht.

Neues zieht nur zögerlich ein. Ein Stierkampf beginnt heute der Hitze wegen zwar schon um 20.00 Uhr statt des früher ehernen „A las Cinco de la Tarde“ (fünf Uhr nachmittags). Doch eine Torera (Stierkämpferin) wie Cristina Sanchez, die jüngst in Nachwuchskämpfen in Aranjuez bei Madrid triumphierte, ist noch höchst selten.

Der Stierkampf ist in Spanien nicht zuletzt ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor. 1989 brachte er nach Angaben der Zeitschrift „Actualidad Economica“ umgerechnet rund 1,26 Milliarden DM in die Kassen und gab 173 502 Personen Arbeit und Brot. Ein vier bis fünf Jahre alter und zehn Zentner schwerer Kampfstier kostet 12 000 DM. Der Spitzenmatador Espartaco verdient an einem seiner gefährlichen Nachmittage durchschnittlich 72 000 DM.



An ihrem 90. Geburtstag machte die Königinmutter einen zweiwöchigen Spaziergang durch den East End von London. Ältere Engländer können sich noch gut an die Zeit erinnern, als Elizabeth als regierende Königin diesen Stadtbezirk besuchte, der durch die Bombardierung der Nazis am meisten betroffen worden war. Sie unterhielt sich lange mit dessen Bewohnern und teilte mit ihnen das Leid ihrer Opfer. Deshalb waren an diesem Tag 8 Tausende Londoner erschienen, um ihrer Königinmutter zum Geburtstag zu gratulieren.

Königin war Elizabeth im Jahre 1936 geworden, als ihr Gatte, Herzog von York, den Thron bestiegen hatte. 1952 trat sie den Thron an ihre Tochter, die heutige Königin Großbritannien Elizabeth II., ab.



Amerika hat verschiedene Gesichter... Das ließe sich aber wohl von einem beliebigen anderen Land sagen. Allerdings sind den Amerikanern auch ihre besonderen Wesenszüge eigen: Sie kennen keine Scheu, viele sind ausgeprägt selbstbewußt. Sie können auch expansiv und sogar extravagant sein. Genau so wie alle anderen Menschen: Probleme und Sorgen gehen bei ihnen immer mit Freude und Sorglosigkeit einher.

Diese Vater und Sohn (Bild rechts) sind offensichtlich stolz darauf, in Amerika zu leben.

Fotos: TASS

In wenigen Zeilen

DELHI/ISLAMABAD Bei schweren Feuergefechten zwischen indischen und pakistanischen Truppen entlang der Demarkationslinie in Kashmir sind am Montag zehn pakistanische Soldaten getötet und fünf verletzt worden. Auch fünf indische Armeeingehörige hätten bei dem mehrstündigen Artilleriebeschuß Verletzungen davongetragen, meldeten Delhi-Zeitungen am Dienstag unter Berufung auf Geheimdienstberichte.

TAIPEH Ein Militärflugzeug der taiwanesischen Armee ist am Dienstagmorgen über der taiwanesischen Stadt Yunling abgestürzt, wobei alle 18 Insassen ums Leben kamen. Zu den Todesopfern gehören drei Generalmajor sowie acht Oberste der taiwanesischen Streitkräfte, die sich auf einer Inspektionsreise befanden. Laut Angaben der taiwanesischen Luftwaffe war die zweimotoige Maschine während ihres Fluges von Taipei nach China-Yi in eine Schlechtwetterfront geraten. Details über die Ursachen des Flugzeugunglücks wurden bisher nicht mitgeteilt.

SÖUL Mitglieder der asiatisch-pazifischen Juristenvereinigung wollen Iraks Staatschef Saddam Hussein wegen Verletzung des Völkerrechts vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag bringen. Wie ein Sprecher der Vereinigung — ihr gehören rund 3 000 Juristen aus 75 Ländern — am Dienstag in Soul erklärte, wolle die Gruppe eine entsprechende Anklageschrift beim Internationalen Gerichtshof einreichen. Sinn der Anklage sei es, die von den Vereinten Nationen gegen Irak beschlossenen Sanktionen juristisch abzusichern.

Kontroverse um gewagte Anti-AIDS-Plakate in USA

Kunst mit einer klaren Botschaft — so nennen die Schöpfer einer Serie von Anti-Aids-Plakaten ihre gegenwärtig in vielen Städten der USA anzutreffenden Werke. Was die Graphiker einer New Yorker Künstlergenossenschaft sich zum Thema einfallen ließen, hat bereits vergangene Woche am Donnerstag — dem ersten Tag der öffentlichen Anwendung — zu kontroversen Debatten geführt. Drei sich küssende Pärchen sind nebeneinander in Großaufnahme auf den Plakaten zu sehen, die in und auf Bussen und Metros angebracht sowie auf

zahllosen öffentlichen Plätzen aufgestellt sind. Darüber liest man „Küssen tötet nicht, aber Gier und Gleichgültigkeit tun es — Kunst gegen Aids.“ Was die Gegner der Straßenkunst stört, ist die Tatsache, daß zwei der küssenden Pärchen aus dem Rahmen fallen. Sie sind jeweils gleichen Geschlechts. Schwule und Lesben im Kuß vertieft — das ist nicht wenigen im weitgehend prüden Amerika doch zuviel.

Besonders heftig war die Ablehnung in der Drei-Millionen-Stadt Chicago, wo Stadtrat Ro-

bert Shaw am Donnerstag das sofortige Verbot der Plakat-Kampagne beantragte. „Das geht eindeutig zu weit“, meinte er. „Mit der persönlichen Freiheit in unserem Land kann man nicht alles entschuldigen.“ Alfred Savage, Chef der Chicagoer Stadtwerke, versuchte, dagegenzuhalten: „Ein Verbot der Plakate würde gegen die gesetzlich verbrieftene Meinungsfreiheit verstoßen.“

Anders als man oft im fernen alten Europa annimmt, erinnert Amerika — wenn es um die öffentliche Moral geht — durchaus nicht an das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, sondern erscheint eher wie die Festung Prüdistan. Bilder und Berichte von den Schulenhochburgen in San Francisco und New York sind nur ein kleiner Teil der amerikanischen Realität.

Damit beginnt in der langen Geschichte des mongolischen Kommunikationswesens eine neue Etappe. Eine Zeitung erinnerte dieser Tage daran, daß Khan Ugedai bereits vor 755 Jahren Pferdepoststationen einrichten ließ. Dieser Postdienst beschäftigte noch 1850 etwa 2 500 Familien. Jährlich „verbraucht“ diese Post 47 000 Kamele und 250 000 Pferde sowie 55 000 Schafe für die Ernährung der Kutscher. Erst 1949 wurde das System mit seinen mittlerweile 650 Stationen, die zum Teil schon über Autos verfügten, aufgelöst.

Heute gibt es im Lande 60 000 Telefonanschlüsse. Vor allem in der Hauptstadt ist das Fernsprechnetz jedoch völlig überlastet. Das erste Rundfunkprogramm der MVR ist nur auf 80 Prozent des Territoriums, das Orbita-Fernsehen auf 70 Prozent und „Mongol Televis“ gar nur auf 50 Prozent zu empfangen.

Boom auf Indiens Video-Markt

Indiens Filmtheater melden nach und nach Konkurs an: Allein in Delhi werden wohl gut die Hälfte der 70 Kinos demnächst die letzte Vorstellung geben. Schuld am Dilemma des einst florierenden Filmtheatergeschäftes sind die Videos, die seit etwa vier Jahren vor allem die Städte des Subkontinents überfluten. Das „Video-Monster“, so schrieb jetzt die hiesige Nachrichtenagentur PTT, „ist an der Macht“. Video-Geräte sind der Agentur zufolge in Indien kein Luxus mehr. Und für zehn Rupien pro Tag verliehen Tausende Video-Shops leichte und schwere Filmtöte. Für ganz bequeme werden die Kassetten, wie zum Beispiel in Delhi, sogar frei Haus geliefert. Warum also ins Kino gehen, fragen sich viele mit Recordern ausgerüstete Inder, wenn die Stars auch ins Wohnzimmer kommen — und das zu einem Preis, der nur

um etwa 20 Prozent höher liegt als der für ein Kinobillet. Hiesige Kulturfachleute sehen im Video-Boom nicht nur eine Gefahr für die Kinos, sondern für die gesamte indische Filmindustrie, 900 Streifen mehr oder weniger hoher Qualität entstanden bisher jährlich in den Studios in Bombay, Kalkutta, Madras und Kerala. Jetzt sinken die Zahlen drastisch: Die oft mit einem für hiesige Verhältnisse hohen Aufwand gedrehten Filme spielen in den Kinos in der Regel nicht einmal mehr die Produktionskosten ein. Indiens Regierung ein Gesetz über die Lizenzierung von Videotheken und Videos durchzusetzen. Damit will man auch dem Problem der Raubkopien belkommen, die sich in beinahe jedem Verleih finden. Daß dies der Filmproduktion und den Kinos entscheidend helfen wird, bezweifeln jedoch viele Experten.

Eine „Schüssel“ ist der Schlüssel der Mongolei zur Welt

Eine weiße „Schüssel“ von knapp sechs Metern Durchmesser steht seit einigen Tagen in der Nähe des Mongolischen Hauptpostamts. Ingenieure der britischen Telekommunikationsfirma „Gable and Wireless“ führen gegenwärtig zusammen mit hiesigen Fernmeldeanlagenbauern die letzten Montagearbeiten aus. Ende dieses Monats sollen alle Telefone und Telexgeräte des Landes über die „Schüssel“ und das Asiasat-System mit 195 Ländern verbunden sein.

Die Telefonbesitzer profitieren davon jedoch kaum, denn Aus-

landsgespräche werden auch weiterhin durch das „Fräulein vom Amt“ handvermittelt, den Telekommunikationskunden wurde dagegen Selbstwählverkehr zugesagt. Asiasat macht endlich auch die Einführung von Telefax in der Mongolei möglich. Für das nächste Jahr ist der Anschluß an das Intelsat-TV-System geplant, so daß ab 1992 auch der letzte Viehhirt im hintersten Winkel des Riesensandes das nationale Fernsehprogramm, die beiden sowjetischen Orbitalkanäle und bald auch ein USA-Programm über Satellit empfangen kann.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Aus unserer Post

Entscheidung selber treffen können.

Heute schreibt und spricht man viel von den Sowjetdeutschen. Man verspricht ihnen viel, macht für sie aber nichts. Wann wird endlich die Frage der Sowjetdeutschen gelöst? Traurig ist, daß viele, die für nationale Gerechtigkeit kämpften, nichts erzielen, weil sie nun im ausgewogenen Netz der nationalen Leidenschaft verstrickt sind. Die Kommission unter Leitung von Kiselew wünschte anscheinend die Lösung der deutschen Frage. Die Kommission unter Gusew wünschte und wünscht überhaupt die Lösung dieser Frage nicht, so scheint es mir. Viele Sowjetdeutsche sehen heute keine Zukunft für sich und verlassen zumeist ihre Heimat, aber wegen der nahen Verwandtschaften, die die sowjetische Seite verlangt, kann sich dieser Prozeß auf Jahre hinausziehen. Man muß den Sowjetdeutschen endlich erlauben, ihre Entscheidung selber zu treffen, denn sie bekommen keinerlei Hilfe seitens des Staates.

Heinrich HARTUNG

Ich suche meine Verwandten

Schon mehrere Jahre lang suche ich nach den Verwandten meiner Eltern Eduard und Elisabeth Zwatke. Vor dem Krieg lebten sie im Komintern-Rayon des Gebiets Odessa, Dorf Eibenfeld (heute Wolkow). Dann zog sie nach Odessa, wo sie in der Lewanewski-Straße lebten. Sie hatten sechs Töchter: Elisabeth, Frieda, Klara, Pauline, Irma und Katharina.

Die Verbindung zwischen uns brach 1937 ab. Sie lebten später vermutlich alle im Gebiet Karaganda. Meine Schwester Frieda, Irma, Katharina und Klara waren während des Krieges in der Arbeitsarmee in der Stadt Glasow. Weiß jemand etwas von ihnen oder melden sie sich vielleicht von selbst?

Meine Adresse: 643542 Северо-Казахстанская область

Советский р-н, с. Чачлы, ул. Школьная, Яковлева Л. И.

Glückwunsch

Meine liebe Schwester Elisabeth Krimann begeht am 22. August ihr 80jähriges Jubiläum. Elisabeth hat 2 Söhne, 16 Enkel und 27 Urenkel und ist glücklich im Kreise ihrer Nächsten. Zu ihrem 80. Jubiläum gratuliere ich meiner lieben Schwester und wünsche ihr noch viele glückliche Jahre.

Katharina Wolosha Swobodny, Gebiet Zellinograd

„Die Geschichte — das sind wir“

1941... Ein für die Sowjetdeutschen tragisches und schreckliches Jahr, das Tausende und Abertausende Menschenschicksale rührte. Stämmliche deutsche Bevölkerung wurde in den Ural, nach Sibirien und zu uns nach Kasachstan ausgesiedelt. So kamen nach Karaganda die Familien von Heinrich Schwarz, Otto Using, Woldemar Kratz. Lange Jahre waren sie in der Karagandaer Gebietsmusikschule tätig und bildeten viele Musikfachleute aus.

Heinrich Schwarz stammte aus Leningrad. Dort hatte er auch seine musikalische Ausbildung genossen. Im Leben dieses Menschen gibt es so manches, was heute geradezu legendär klingt: Ungemein viel Arbeit und Begabung, wichtige Taten und wunderbare Begegnungen.

Er war vielseitig — Klavierspieler, Komponist, Dirigent, Arrangeur, Orchesterleiter. Schwarzens Klavierspiel war massiv, warm und volltönend. Er besaß eine angenehme und sehr ausdrucksvolle Baritonstimme. Im Familienkreise begleitete er häufig sein Singen selbst und tat dies mit unvergleichlicher Vollkommenheit, hingewunden und natürlich. Obwohl Heinrich Schwarz äußerlich streng und unfreundlich zu sein schien, war er in Wirklichkeit ein gutmütiger Mensch, stets aufgelebt, ein begabter und spitzfingiger Erzähler. Ja, er liebte lustige Geschichten, Anekdoten und lachte ansteckend.

Besonders unnachahmlich war Schwarz beim Vortrag komischer Romanzen, wenn er bemüht war, einen gelassenen, ja ersten Gesichtsausdruck zu wahren, was das Komische noch verstärkte. Ich erinnere mich bis jetzt an seinen schauspielerisch meisterhaft dargebotenen „Floh“ von Mussorgski, den „Titularrat“ von Dargomyzski. Die Zuhörer bogen sich vor Lachen, er aber gab sich immer mehr seiner zügellosen Phantasie hin und tat dies mit einem durchaus ernsten, ja sogar finsternen Gesicht, das sich nur in kurzen Augenblicken durch sein wunderbar schelmisches Lächeln erhellte. Auch in vorgerücktem Alter, seine Leiden überwindend, blieb Heinrich Schwarz mit im Herzen bewundernswert jung.

Einer der ersten Cellospieler-Pädagogen in Karaganda war Otto Using. Es war ein innerlich stets konzentrierter, etwas zurückhaltender, aber freundlicher und im Umgang einfacher Mensch mit hohen moralischen Qualitäten, einem kolossalen Geistesreichtum und besonderem Scharfsein. Sein Äußeres prägte die Grundzüge seines Charakters, sein Wesen. Die großen Züge des asketischen trockenen Gesichts, die höchst ausdrucksvollen Augen, der hohe Wuchs und die elegante Figur, der leichte Gang, die energischen Gesten, die akkuraten, bescheidenen, doch immer geschmackvoll gewählte Kleidung, die feinen Manieren — all das vereinte sich bei ihm mit starker innerer Kraft

Im Leben jedes Menschen gibt es vieles, woran man sich nicht ohne innere Bewegung erinnert — Ereignisse, die eine unvergängliche Spur im Gedächtnis hinterlassen, verschiedene Ecken unseres Landes, mit denen unvergessliche Eindrücke verbunden sind, Menschen und Zusammenkünfte, die schicksalsbestimmend in unserem Leben waren... „Die Geschichte — das sind wir Menschen.“ Dieser genaue Aphorismus von M. Gorki bezieht sich unmittelbar auf diejenigen, von denen ich berichten möchte.



Man liebte ihn für seine Lebensfreude, seinen Optimismus und sein Wohlwollen. Er wirkte anziehend durch seine Intelligenz, seinen Scharf sinn und sein Feingefühl. Hinter der äußeren Zurückhaltung verbargen sich wahre Menschlichkeit und ein feuriges Herz.

Otto Using vertrat die vierte Generation seiner Familie, die für Kunst und besonders für Musik schwärmte. Es gab in seinem Stamm Künstler (das Selbstbildnis seines Urgroßvaters und das Bildnis seiner Urgroßmutter sind bis heute erhalten geblieben), Sänger, Klavier- und Geigenspieler, Pädagogen. Die zweite Generation der Familie besaß gute Sängerstimmen und machte viele Jahre lang in dem von Anton Rubinstein geschaffenen und geleiteten Chor mit der Vater von Otto Using war Geigenspieler — der erste, der in der Familie die Musik zu seinem Beruf gemacht hatte. Er nahm Unterricht an Petersburger Konservatorium bei Professor Korgujew — dem Assistenten des sehr bekannten Auer.

Die vierte Generation der Usings besaß ebenfalls vortreffliche musikalische Fähigkeiten. Otto Using erinnert sich an das Musizieren im Familienkreise: „Im Gymnasium, wo meine älteren Schwestern lernten, waren die Gesangsstunden erstaunlich gut organisiert. Wenn sie zu Hause etwas aus dem Repertoire des Gymnasialchors wiederholten, fielen mein Bruder mit zweiter Stimme und ich mit dritter in ihren Gesang ein. Wir fühlten irgendwie instinktiv das Verhältnis von Stimmfunktions zueinander, die Harmonie, den logischen Verlauf der Melodie...“ War der Vater zu Hause, machte er in unserem häuslichen Chor mit vierter Stimme mit. Dieses Musizieren spielte zweifellos eine große Rolle bei

nung über Usings Überführung nach Karaganda zu seiner berufsgemäßen Verwendung ein. Zehn Jahre lang arbeitete Otto Using in der Musikschule von Karaganda. Darauf unterrichtete er bis 1978 in der Musikfachschule.

Die Unterrichtsstunden von Otto Using waren stets ein schöpferischer Prozeß. Seine pädagogischen Verfahren waren ungewöhnlich einfach und dennoch außerordentlich effektiv. Der Lehrer „führte“ den Schüler und verstand es, ihn zu „führen“. Die wichtigste Bedingung für eine erfolgreiche Arbeit war seiner Meinung nach die Atmosphäre, in der der Schüler arbeitet, aus der das Kind Vertrauen an sich selbst und an seinen Lehrer schöpft.

Von nicht geringer Bedeutung für Usings Stunden war sein Beobachtungsvermögen. Er fand rasch die Ursachen von pädagogischen Unzulänglichkeiten heraus. Manchmal schien, als ob er dabei etwas Neues für sich selbst entdeckte. Using bemühte sich in die Konzeption des Schaffens des jeweiligen Schülers und in dessen Wesen einzudringen und das Nutzen stets beizubringen.

Von Natur aus war Otto Using ein geborener Pädagoge und Erzieher der Jugend. Er war ein Nachwuchsausbildner nicht nur im Bereich der musikalischen Kunst, sondern auch im Leben, denn er forderte zum Erfassen der hohen ethischen Grundlagen der Musik auf.

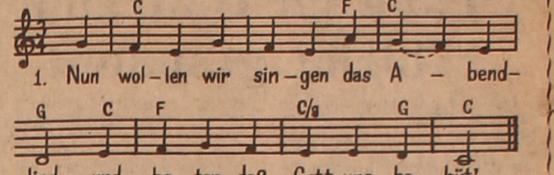
Einer der ersten Absolventen der Karagandaer Musikfachschule war Woldemar Kratz, der später führender Lehrer für Musiktheorie in der Musikschule für Kinder wurde. Seine außergewöhnliche Energie und Lebensfreude, seine lächelnden und leuchtenden Augen, die raschen Gesten, die Begeisterung, mit der er seine Schüler mitriß — all das haben diejenigen, die bei ihm gelernt oder mit ihm verkehrt haben, auch heute noch in Erinnerung. Woldemar Kratz war immer munter, gutgelaunt und arbeitete mit Lust. Seine Stunden verliefen interessant, obwohl es alles theoretische Disziplinen waren. Schlämperlei vertrat er nicht, nachlässig erfüllte Arbeiten nahm er nicht zur Kontrolle.

Kratz schien nach seiner künstlerischen und intellektuellen Beschaffenheit extra für die Musik geschaffen zu sein. Es ist sein Glück — und somit ein weiteres Merkmal seines Talents —, daß er seinen eigenen Weg gefunden und seine Vorbestimmung in der Musik erraten hat — Pädagoge zu sein und es nie zu vergessen, daß die Kenntnisse und Erfahrungen, die man den Schülern vermittelt, das Bestreben, sie denken und schöpferisch arbeiten zu lassen, immer gute Früchte tragen. Ihm war nur ein kurzes Leben unter uns beschieden. Dieser herrliche Mensch ging, ohne sein schöpferisches Potential zu Ende auszuschöpfen, hinterließ uns aber diejenigen, denen Musik und Kunst nahe sind, sowie lichterfüllte Erinnerungen an sich selbst.

Guidana SHOLYMBETOWA
Unser Bild: Otto Using während des Unterrichts.
Foto: Archiv

Unser Volkslied

Nun wollen wir singen das Abendlied



1. Nun wol-len wir sin-gen das A-bend-lied und be-ten, daß Gott uns be-hüt'.
2. Es weinen viel Augen wohl jegliche Nacht, bis morgens die Sonne erwacht.
3. Es wandern viel Sterne am Himmelsgrund, wer sagt Ihnen Fahrweg und Stund?
4. Daß Gott uns behüt' bis die Nacht vergeht, kommt, singet das Abendgebet.

Volkslied aus dem Odenwald

Für eine gesunde Lebensweise

Begeisterung

Tatjana Alt lebt schon mehrere Jahre in der Siedlung Chwojny, Gebiet Omsk. Sie arbeitet als Krankenschwester im Puschkin-Kinderheim. Ihre Freizeit widmet sie der Blumenzucht. Das ist ihre Lieblingsbeschäftigung. Ihr Hof ist voll Blumen: Kamilien, lila Georginen, rosa Astern und Gladiolen, hochrote Tulpen. „Ich kann mein Leben ohne Blumen gar nicht vorstellen“, sagt Tatjana Alt. „Mir gefällt sehr der Tau auf den Blütenblättern, das leichte Schaukeln der Blumen im Wind.“
Der gepflegte Hof von Frau Iwan GALEZ

Jugendzentrum in Aktion

Unsere Hauptstadt ist leider nicht besonders reich an Jugendzentren oder -cafés, wo die vielen Studenten, die hier aus ganz Kasachstan studieren, ihre Freizeit sinnvoll gestalten könnten. Um so bedeutsamer war das Vorhaben der Studenten und ihrer Pädagogen aus der Energietischen Hochschule von Alma-Ata, im Kellergeschoss eines ihrer Studententherme ein Jugendzentrum zu organisieren. Die Leitung des Instituts unterstützte dieses Vorhaben, es wurden für diesen Zweck 220 000 Rubel bereitgestellt. Man hielt diese großen Ausgaben nicht für nutzlos, denn eine inhaltlich reiche, sinnvolle Freizeitgestaltung der Jugendlichen wird sich bestimmt bezahlen. Um so mehr, als die jungen Leute mit Enthusiasmus an die Sache gingen und grandiose Geschäftspläne schmiedeten. Zwei Jahre war das Zentrum im Bau, dafür kam auch etwas Originelles und Anlockendes heraus. Die Ausstattung der Räume ist mit Geschmack ausgeführt. Im Zentrum gibt es einen Disko-Saal, eine Cocktail-Bar, ein Videosalon, ein Studio für Tonaufnahmen. Nicht nur Studenten und Mitarbeiter des Instituts haben Eintritt in dieses Zentrum. Es ist für alle Jugendlichen der Hauptstadt sowie zahlreiche Gäste offen. Der Eintritt wird jedoch bezahlt und kostet 1,50 Rubel. Man kann da einen Film ansehen, Musik anhören, sich mit seinen Freunden zur Kaffeestunde versammeln, um die „aktuellsten“ Probleme zu besprechen. Die Mittel, die das Jugendzentrum auf solche Weise kassiert, können aber die Ausgaben nicht decken. Deshalb betreibt man hier auch noch andere kommerzielle Aktivitäten. In den zahlreichen Labors des Instituts nimmt man Bestellungen von verschiedenen Betrieben auf Herstellung von allerlei Geräten entgegen. 5 Pro-

zent des Einkommens geht auf das Konto des Zentrums. „In der Zukunft beabsichtigen wir“, erzählt der Direktor des Zentrums „Jerkana“ Sergej Pawlow, „die Kommerzstruktur wesentlich zu entfalten und suchen nach günstigsten Wegen. Wir möchten auch mit ausländischen Firmen und ähnlichen Jugendorganisationen in Kontakt kommen und zusammenarbeiten. Möglichkeiten auf diesem Gebiet gibt es viele. Wie verdienen wir jetzt Geld? Wir vermieten z. B. unsere Einrichtungen anderen Lehranstalten und Organisationen, die hier verschiedene Abende und Jubiläen veranstalten können. Es ist ja bekannt, daß nicht jede Hochschule über solche Einrichtungen wie unser Zentrum verfügt.“
Auf meine Frage, wozu sie so viel Geld brauchen, antwortete Sergej: „Für unternehmungslustige Leute wird das Geld nie zu viel. Wir haben große Pläne. Vor allem wollen wir, daß unsere Studenten auch die Möglichkeit haben, sich unentgeltlich in Sanatorien und Touristenkomplexen zu erholen. Dann möchten wir für die besten Studenten ein Praktikum im Ausland organisieren und anderes mehr. Das alles will aber in der Zeit der ökonomischen Selbstständigkeit finanziert werden. Und wer wird uns das Geld schenken? Außerdem wollen wir durch unsere Unabhängigkeit und inhaltlich geladenes Leben in unserer Freizeit die Autorität unserer Hochschule erhöhen.“
Ich hatte nichts einzuwenden, und wünschte den unternehmungslustigen jungen Leuten aus dem Jugendzentrum „Jerkana“ Erfüllung all ihrer Pläne.
Almasch SERGASINOWA, Journalistik-Studentin Alma-Ata

Aus unserer Kulturerbe

Hüben und drüben
Erlebnisse eines deutschen Wolgakolonisten
Von August Lonsinger

Nach einer halben Stunde, während der Horn in seinem ohnmächtigen Zorn Amerika bis in die „unersichte Hell“ verwünschte, erschien ein korpulenter Herr mit einer Brille auf der Nase, schaute sich, wie suchend, um, und als er Horn erblickte, kam er rasch näher und redete Horn deutsch an: „Sind Sie ein Auswanderer?“
„Ja, ich komme von Rußland und fahr noch Chicago.“
„Sind Sie der Anstiedler Horn aus Kaufenburg und heute morgen hier angekommen?“
Horn staunte: „Ewer wer seid Ihr dann?“
„Ich bin der Agent von der Gesellschaft, die Ihre Beförderung übernommen hat, suchte Sie heute vergebens am Landungsplatz und wollte schon nach Hamburg telegraphieren, um mich über Ihren Verbleib zu erkundigen, bis mir eben von hier mitgeteilt wurde, daß sich hier eine deutsche Familie befindet, die den Namen unserer Gesellschaft nennt und einen Agenten verlange. Bin nun hier und stehe zu Diensten.“
Horn starrte den Redenden an, befühlte seinen Kopf, reckte seine Glieder, als ob er sich überzeugen wollte, daß er nicht träume.
„Ewer sagt mir doch, um Gottes Willa“, wu ich dann der Agent, dem wu ich mei 25 Dollar gewa hun?“
„Ist's möglich? Sie haben also jemanden für unseren Agenten gehalten und demselben zu irgendwelchem Zweck Geld gegeben?“
Horn nickte: „Ja, Sie dürfen eben nicht so leichtgläubig sein, denn solcher Betrüger sind immer mehr denn genug da, die keine Gelegenheit vorbelassen, wenn sie einen „Grünen“ prellen können, nehmen Sie nur Ihre Sachen zusammen und bestelgen Sie den Zug, der in 5 Minuten nach Chicago abgehen wird; Ihrem Schwager werde ich telegraphieren, daß er Sie auf dem Bahnhof empfängt.“
Horn folgte, etwas Unverständliches vor sich hinhinmurmeltend, wohl so viel bedeuten sollte, wie: „Wann eich nor all dr Teifel hola la!“
Seine Alti rüttelte den Hannes auf und folgte ihrem Mann in den Waggon...
Eben setzte sich der Zug in Bewegung, der Agent rief noch eine „Glückliche Reise“ durch das offene Fenster herein, worauf Horn nur noch mechanisch mit dem Kopfe nickte, dabei aber eine grimmlige Miene machte, denn er war „mit Gott un dr Welt unzufrieden.“
Der Schnellzug trug sie in rasendem Tempo Chicago — dem Endziel ihrer Reise, zu.
„Ahl Gut Morgal! Do seid r jol!“ — hörte Horn eine laute Stimme aufrufen, als er, in Chicago angekommen, den Waggon verlassen hatte und auf die Plattform getreten war.
Er wandte sich rasch um und erblickte seinen Schwager Jerndres, der mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu lief.
Horn vergaß alles um sich her und schloß seinen Verwandten so inbrünstig in die Arme, wie wohl nie in seinem Leben jemanden. Die Tränen kamen ihm in die Augen: „Gott sei tausendmal Lob un Dank, daß ich wider n Mensch von unserna Leit se, dann die do in Amerika sind lauter Spitzbuwa, wo druf aus sin

unseraam hina un vorna zu bestehn!“
Der Jerndres lachte und meinte: „Nono, Schwoger, so schlimm is s doch net, s gebt ra so überall Gut und Schlecht, so auch do.“
„Naa, Schwoger, so feina gebt s net überall!“
„Loß nor mol, Peter“, unterbrach ihn der Schwager, „mir wolla erst mol die Sacha rauschola un del Familja bwilkomma, wu sin se dann?“
Frau Horn stand schon am Fenster mit dem Taschentuche in der Hand und lachte, während ihr die hellen Freudentränen an den Backen herunterliefen.
„Bruder! do sin mer jol!“ rief sie endlich laut.
Jerndres stürzte in den Waggon und bald lagen sich Bruder und Schwester in den Armen...
Frau Horn wollte ihn gar nicht wieder loslassen...
Es ist doch sonderbar, wie die Verwandtschaftsbande oftmals erst dann stark zum Bewußtsein kommen, wenn man sich allein unter „Weltfremden“ fühlt und hier eben „Blutsfreund“ trifft! Diese Bande aber leichtfertig mißachtet und verschmäht, wenn man viele Verwandte um sich sieht!
Sanft befreite sich Jerndres endlich aus den Umarmungen der Schwester, küßte den Hannes, verwunderte sich wie Letzterer schon so groß geworden sei; ermahnte aber, daß man schnell aussteigen müsse, da der Zug bald weiter fahren werde.
Rasch ergriff man die Bündel und eilte durch das Stationsgebäude dem Ausgang zu.
Ein Fuhrmann war bald angemietet, und nun ging es durch die Straßen der Stadt der Wohnung des Schwagers zu.
Dort angekommen, wurden sie von allen recht freundlich empfangen.
Bald sah man um den Kaffeetisch herum und tauschte gegenseitig Gedanken und Erfahrungen aus.
Horn erzählte seine Reiseerlebnisse und verstand es, dieselben manchmal so drastisch vorzutragen, daß laut gelacht wurde.
Horns fühlten sich bald recht wohl und vergaßen über der Freude des Wiedersehens bald alle erlebten Trübsale.

Internationales Studentenfestival
Der Internationale Festival für Studentenorganisationen ist am 20. August in der Touristenherberge „Kachtissar“ in der Koban-Schlucht, Nordossetien der ASSR, beendet worden. Das Treffen stand unter dem Motto „Die Jugend für Frieden, Fortschritt und Zusammenarbeit“. Es war vom Komsovolkmittee der Moskauer Kraftverkehrshochschule organisiert worden. An den Festspielen nahmen mehr als 100 Studenten aus vielen Ländern teil.
(TASS)



Im Zuge der Realisierung des Erlasses des Präsidenten der Kasachischen SSR „Über Maßnahmen zur Gesundung der in den Rayons Aral, Kasalinsk (Gebiet Kysyl-Orda) und Tschelkar (Gebiet Aktjubinsk) lebenden Kinder“ empfing die Kurortzone Borowoje im Gebiet Kokschetaw eine große Gruppe von Kindern für die Zeit der Ferien. Sie wurden in bequemen Zellen und Bungalows in der Touristenherberge „Solotoi Bor“ am Ufer des Schitschitschje-Sees untergebracht. Gäste in der Touristenherberge sind die Mädchen und Jungs des Kinderheims „A. S. Makarenko“ und der Berufsschule Nr. 9 von Kysyl-Orda. Andere Gruppen von Kindern aus der ökologisch ungünstigen Region erholen sich in der Touristenherberge „Seljony Mys“ und in hiesigen Pionierlagern.
Unsere Bilder: Der Wohnkomplex der Touristenherberge „Solotoi Bor“; am Schitschitschje-See.
Fotos: KasTAG